

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



SERVICESTELLE

KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

MATERIAL

**Dokumentation des
Netzwerktreffens
Migration und Entwick-
lung auf lokaler Ebene
am 7. Februar 2012**

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Zukunftsentwickler.
Wir machen Zukunft.
Machen Sie mit.

Nr. 53

Impressum:

Herausgeber:

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
Service für Entwicklungsinitiativen
Tulpenfeld 7
53113 Bonn
Telefon +49 228 20 717-0
Telefax +49 228 20 717-150
info@engagement-global.de
www.engagement-global.de

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
info@service-eine-welt.de
www.service-eine-welt.de

V.i.s.d.P.: Dr. Stefan Wilhelmy

Material – Schriftenreihe der Servicestelle, Heft 53
Projektleitung: Dr. Stefan Wilhelmy

Text: Saskia Krämer, Petra Schmettow
Redaktion: Dr. Stefan Wilhelmy, Saskia Krämer, Petra Schmettow

Titelgestaltung: Fabian Ewert Design, Königswinter
Layout und Satz: Fabian Ewert Design, Königswinter
Druck: Theissen Medien Gruppe GmbH & Co.KG
100% Recyclingpapier, RecyMago

Bonn, August 2012

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers. Die Reihe „Material“ wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die Bundesländer Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Dokumentation des Netzwerktreffens
Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene
am 7. Februar 2012

Inhalt

Vorwort	5
1. Begrüßung und Einführung	6
1.1 Begrüßung durch die Stadt Hannover	6
1.2 Begrüßung durch das Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	6
1.3 Begrüßung durch die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)	8
1.4 Thematische und programmatische Einführung	9
2. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Aktueller Wissensstand	11
3. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Praxisforen	15
3.1 Bürgerschaftliches Engagement bei Migrant/-innen fördern: Was hat die Kommune davon?	15
3.2 Globales Lernen in Sozialen Brennpunkten	17
3.3 Projekte der Entwicklungszusammenarbeit von Migrantenorganisationen: Praxiserfahrungen des CIM	19
3.4 Messe „Afrika ist auch in Bremen“ 2011	20
3.5 Wirkung der Vernetzung von Migrant/-innen auf ihre (entwicklungs-politische Arbeit)	22
3.6 Kommunale Wirtschaftsförderung unter globaler Perspektive: Welche Rolle spielen Migrant/-innen?	23
4. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene: Hannover	25
4.1 Hannover global betrachtet - Potenziale der Vernetzung zwischen Integration und Eine-Welt-Arbeit und die Rolle der Lokalen Agenda 21	25
4.2 Netzwerk-Dialog	27
5. Perspektiven des Bundesweiten Netzwerks Migration und Entwicklung	30
5.1 Ergebnisse aus Sicht der Tagungsteilnehmer/innen	30
5.2 „Sich ins Bild setzen“ – Eindrücke der Fotoinstallation	31
5.3 Ausblick und Dank	32
6. Anhang	34
Freundeskreis Tambacounda E.V.	34
Über die kargah (Werkstatt) e.V.	44
Tagesordnung	46
Teilnehmer/-innenliste	48
Beispiele guter Praxis	50
Glossar	52
Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt	54

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Mai 2011 rief die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit einem ersten Treffen das bundesweite Netzwerk Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene ins Leben, das Akteure aus Kommunalpolitik und -verwaltung sowie Zivilgesellschaft (Eine-Welt-Vereine, Migrantenorganisationen u.a.) zusammenbringt.

Wir freuen uns, auf unserem zweiten Netzwerktreffen im Februar 2012 in Hannover feststellen zu können, dass das Interesse am Thema Migration und Entwicklung kontinuierlich wächst und die Zahl der Teilnehmer und der vertretenen Kommunen erheblich gestiegen ist.

Unser besonderer Dank gilt der Stadt Hannover als Gastgeberin dieses Netzwerktreffens und auch ihren lokalen Partnern, die sich gemeinsam intensiv im Bereich Migration und Entwicklung engagieren.

Auch bei diesem zweiten Treffen stand das Netzwerk als eine Lerngemeinschaft im Fokus: In sechs Praxisforen wurden verschiedene Beispiele vorgestellt und kritisch diskutiert, Möglichkeiten und Hürden in der Alltagspraxis wurden beleuchtet. Zwei dieser Beispiele – Bremen und Ludwigsburg – finden sich auch auf unserer Homepage.

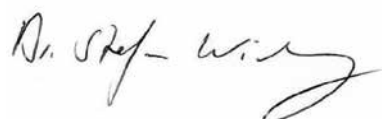
Im Kontext der Diskussionen um demografischen Wandel und Fachkräftemangel beginnt sich die gesellschaftliche Wahrnehmung von Migration zu ändern. Diese Veränderungen kann man auf kommunaler Ebene beispielsweise in der Stadt Oldenburg beobachten, mit der sich ein Praxisforum beschäftigt. Hier wird durch die administrative Zusammenlegung der Bereiche Internationales und Regionalentwicklung der Ansatz des diversity management praktisch umgesetzt.

Als weiterer Fachinput wurde die im Februar von der Servicestelle veröffentlichte Aktualisierung des im Februar von der Servicestelle veröffentlichten Gutachtens „Migration und kommunale Entwicklungspolitik 2012“ vorgestellt. Es hat gezeigt, dass die zentra-

len Fragestellungen und Erkenntnisse im Vergleich zu 2007 weiterhin Bestand haben. Ein besonderer Blick sollte auf die strukturelle Verankerung des Themas in der Kommunalpolitik und -verwaltung und auf die langfristige Koordinierung durch hauptamtliche Akteure gelegt werden. Es zeigt sich zudem immer deutlicher, wie eng das Thema Migration und Entwicklung mit dem Thema Integration verknüpft ist. Die Alltagssituation von Migranten in Deutschland darf in der Diskussion um eine Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren und mit Kommunen zum Thema Entwicklungspolitik nicht ausgeklammert werden.

In den Diskussionen in Hannover wurden weitere „Knackpunkte“ deutlich, die wir mit dem vorliegenden Materialheft für Sie dokumentiert haben. Dies sind sowohl ganz praktische Hürden im Projektmanagement und in der Finanzierung als auch strategische Fragen wie die der Einbindung des Themas Migration und Entwicklung in die Kommunalpolitik. Und natürlich ist die interkulturelle Öffnung von Kommunalverwaltung und NRO die Basis einer guten Zusammenarbeit zwischen den Migrantinnen und Migranten und der Mehrheitsgesellschaft.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Dr. Stefan Wilhelmy
Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

1. Begrüßung und Einführung

Das zweite bundesweite Netzwerktreffen „Migration und Entwicklung“ wurde am 7. Februar 2012 von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt als Teil der „Engagement Global – Service für Entwicklungsinitiativen“ in Kooperation mit der Stadt Hannover in den Räumlichkeiten des Neuen Rathauses Hannover veranstaltet.

1.1 Begrüßung durch die Stadt Hannover

Die Bürgermeisterin und Ratsfrau der Stadt Hannover, Regine Kramarek, begrüßte als Gastgeberin die rund 60 aus der ganzen Republik angereisten Teilnehmer/innen, Herrn Bethe vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die Leiterin der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) Anita Reddy sowie Dr. Stefan Wilhelmy. Frau Kramarek erachtet den Einsatz für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung als äußerst unterstützenswert und wünscht sich in dieser Hinsicht einen beständigen Fortschritt. Sie würdigt die Arbeit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt und betont die Potenziale der Migrantenorganisationen (MO) für den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit: Der Blick für die Vielfalt an Erfahrungswerten der Migrant/-innen muss geschärft und ihre großen Erfahrungsschätze und ihr Wissen für einen Austausch zur Verfügung gestellt werden. Daher sieht sie im zweiten bundesweiten Netzwerktreffen „Migration und Entwicklung“ ein positives Signal in Richtung nachhaltiges Engagement.

In diesem Zusammenhang stellte Frau Kramarek das Engagement und die verschiedenen Vernetzungsaktivitäten der Stadt Hannover vor. Sie verweist dabei auf die vielfältigen Städtepartnerschaften, auf die Arbeit des Hannoveraner Agenda 21-Büros¹ und darü-

ber hinaus auf den lokalen Integrationsplan (LIP). Sie hebt die Themenbereiche Migration, Integration und Entwicklung als Prozesse hervor, an denen fortlaufend gearbeitet werden sollte. Daher stellt für sie das Netzwerktreffen „Migration und Entwicklung“ eine wertvolle Innovation dar, um sich neue Informationen und Anregungen zu holen, auszutauschen und mitzunehmen.

Für das Netzwerktreffen wünschte Frau Kramarek gutes Gelingen!

1.2 Begrüßung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Stephan Bethe vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bedankte sich bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt für die Einladung nach Hannover und die Ausrichtung des zweiten bundesweiten Netzwerktreffens „Migration und Entwicklung“.

Herr Bethe, im BMZ für Migration zuständiger Referatsleiter, erachtet grundsätzlich Migration und Mobilität für die Entwicklung in den Herkunftsländern aber auch für Deutschland als wichtig und wegweisend. Er sieht in den Migrant/-innen große Potenziale für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) und anerkennt sie als ideale Brückenbauer zwischen ihrem Herkunfts- und Aufnahmeland. Aus diesen Gründen beschäftigt sich sein Referat intensiv mit den Fragen, die auch international die Migrations- und Entwicklungsagenda bestimmen: Geld- und Wissenstransfer, die Kooperation mit MO, die Verhinderung von Brain Drain und Brain Waste sowie die Chancen von zirkulärer Migration.

Um die Bedeutung der Migrant/-innen für die Entwicklung in den Herkunftsländern zu illustrieren, führt er die Geldtransfers in die Herkunftsländer an, welche die Summe der staatlichen EZ bei weitem übersteigen. Es wurde ein Instrumentarium entwickelt, welches die

¹ Genaueres dazu siehe Kapitel 4.

Potenziale der Geldtransfers für die Entwicklungsländer zu unterstützen und stärken versucht. Hierzu wurde die Webseite www.geldtransfair.de ins Leben gerufen. Sie soll helfen, Geldüberweisungen transparenter zu machen und somit sicherer, schneller und kostengünstiger.

Neben einem Programm für Migrant/-innen, die als Rückkehrer/-innen in ihre Herkunftsländer dort entwicklungspolitisch aktiv werden wollen, liegt der Fokus vor allem auf der Motivation und Unterstützung von Migrant/-innen in Deutschland, die sich im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit im Inland oder EZ-Projektarbeit in den Herkunftsländern oder auf kommunaler Ebene engagieren.

„Engagement Global – Service für Entwicklungsinitiativen“²

Die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements stellt, laut Bethe, eines der obersten Ziele der EZ in der laufenden Legislaturperiode dar.

Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen ist die Ansprechpartnerin in Deutschland für entwicklungspolitisches Engagement, deutschlandweit und international.

Seit 1. Januar 2012 vereint Engagement Global unter ihrem Dach Einrichtungen, Initiativen und Programme, die sich in der entwicklungspolitischen Arbeit aktiv für ein gerechtes globales Miteinander einsetzen. Mit Engagement Global gibt es erstmalig in Deutschland eine zentrale Anlaufstelle für die Vielfalt des entwicklungspolitischen Engagements sowie der Informations- und Bildungsarbeit: eine Telefonnummer, eine Adresse und eine Website.

Engagement Global informiert zu aktuellen Projekten und Initiativen in Deutschland und weltweit, berät Einzelne und Gruppen zu entwicklungspolitischen Vorhaben und fördert diese finanziell. Sie qualifiziert bedarfsgerecht, verbindet Menschen und Institutionen

² Das Organigramm der neuen Organisation Engagement Global finden Sie im Anhang.

miteinander, unterstützt zivilgesellschaftliches und kommunales Engagement, private Träger und Einrichtungen.

Die SKEW hat dabei, als ein wichtiger Teilbereich der Engagement Global, eine Aufwertung sowie eine Stärkung ihrer Rolle als Hauptansprechpartnerin für Kommunen und kommunale Partnerschaften im Inland und sogenannten Entwicklungsländern erfahren. Ein weiterer Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Migrant/-innen und ebenso zwischen MO und Eine Welt-Organisationen auf kommunaler Ebene wird angestrebt.

Ziel ist es, einen Dialog auf Augenhöhe zu etablieren und all diejenigen gesellschaftlichen Gruppierungen zu stärken und zu qualifizieren, die bislang in nur geringem Maße in der EZ-Arbeit präsent gewesen sind. Es gilt, das Interesse einzelner Gruppen für die Entwicklungszusammenarbeit zu wecken und die vorhandenen Potenziale auszuschöpfen.

Das Angebot der Servicestelle wird maßgeblich durch die Angebote des Centrums für internationale Migration (CIM) ergänzt. An der Stelle verweist Herr Bethe explizit auf das Programm des CIM zur Förderung entwicklungspolitisch aktiver MO.

Zum Schluss greift Herr Bethe die Potenziale der zirkulären Migration und Mobilität auf. Temporäre und zirkuläre Wanderungen sind entwicklungspolitisch interessant, da die Hoffnungen und Lebensentwürfe der Migrant/-innen u.a. mit den Bedürfnissen der Arbeitsmärkte in Deutschland und Europa verbunden werden können. Darüber hinaus stellen sie ein Modell dar, wie Wissenstransfer in Entwicklungsländer realisiert und organisiert werden kann und so ein direkter Nutzen für die Herkunftsländer entsteht.

Herr Bethe hält es für wahrscheinlich, dass die Lebenswirklichkeit und die Lebensentwürfe vieler Migrant/-innen in Zukunft stark von Mobilität geprägt sein werden:

„Ein Mehr an Mobilität zwischen Entwicklungsländern und unserem Land ist aus entwicklungspolitischer Sicht in jedem Fall vielversprechend.“

Die Voraussetzung für ein Zusammenleben in dieser Art ist jedoch erst möglich, wenn sich in Deutschland eine mit Leben gefüllte Willkommenskultur entwickelt.

Daher dankt er all jenen, die an der Schnittstelle von Migration und Entwicklung tätig sind und ist sich sicher, dass sich in diesem Bereich noch einiges erreichen lassen wird.

1.3 Begrüßung durch die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)

Den Abschluss der Begrüßungsworte übernahm Anita Reddy, Leiterin der SKEW. Sie begrüßt herzlich die Teilnehmer/-innen des Netzwerktreffens „Migration und Entwicklung“.

Sie stellt anfangs zunächst die neuesten strukturellen Entwicklungen vor: Die Gründung der Engagement Global gGmbH und die Verortung der SKEW in der neuen Organisation. Seit dem 1. Januar 2012 können alle Interessierten und Engagierten, die in der entwicklungspolitischen Arbeit aktiv sind oder es werden wollen alle bisherigen Dienstleistungen im Bereich der Information, Beratung, Weiterbildung, Förderung und Netzbildung unter dem Dach der Engagement Global gGmbH gebündelt finden.

Die Engagement Global gGmbH gliedert sich in thematische Fachbereiche und einen administrativen Zentralbereich:

- Fachbereich 1: Förderprogramme und Finanzierung
- Fachbereich 2: Kommunale EZ & Bildungsprogramme
- Zentralbereich: Allgemeine Verwaltung

Die SKEW ist dem Fachbereich 2 angegliedert (F2.1)³. Die Geschäftsführung besteht aus Gabriela Büssemaier und Bernd Krupp.

Durch die organisatorische Zusammenlegung der entwicklungspolitischen Einrichtungen, Programme und Initiativen sollen vor allem Synergieeffekte erzielt

werden. Interessierten Bürgerinnen und Bürger steht nicht mehr eine Vielfalt von Zuständigkeiten gegenüber, sondern sie können sich an die Abteilung „Mitmachzentrale, Erstkontakt und Partnermanagement“ (F1.1) wenden, die sie berät und dann gegebenenfalls an die zuständigen Stellen intern weiterleitet.

Weiter berichtet Frau Reddy von den drei **Zukunftsthemen der SKEW**. Dazu zählt das Handlungsfeld Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene. Frau Reddy erachtet hierbei insbesondere den Austausch unter den Teilnehmenden des Netzwerktreffens als zentral. Dabei erscheinen ihr vor allem der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Eine-Welt bzw. den entwicklungspolitischen Akteuren und den Migrantenorganisationen große Fortschritte gemacht zu haben. Sie ist sehr gespannt auf die Erfahrungen der Teilnehmenden.

Als wesentliche Tätigkeitsfelder der SKEW und weitere Zukunftsthemen nennt sie das Handlungsfeld Auf- und Ausbau kommunaler Partnerschaften mit Entwicklungs- und Schwellenländern. Es umfasst zum Beispiel das Projekt „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“, welches sich laut Reddy großer Beliebtheit erfreut und genauso wie das „Host City Programm WM Brasilien“ zu themenspezifischer, globaler, interkommunaler Vernetzung beiträgt. Bei Letzterem beteiligen sich deutsche ehemalige WM-Austragungsstätten an der Beratung der Austragungsstätten in Brasilien. Zur weiteren globalen interkommunalen Vernetzung trägt auch das gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag ins Leben gerufene „Netzwerk Deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika“ bei. Das Netzwerk möchte eine Plattform für Dialog anbieten und somit durch interkommunalen Austausch in Nordafrika zum Demokratieaufbau beitragen. Darüber hinaus existieren noch weitere Programme in dem Themenfeld, die schon länger erfolgreich laufen: z.B. Bürger- und Beteiligungshaushalt und Kommunale Partnerschaftskonferenzen. Als drittes Zukunftsthema nennt Frau Reddy schließlich noch die Förderung des fairen Beschaffungswesens als kommunalen Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels.

³ Für einen genaueren Einblick in die Organisation der Engagement Global siehe www.engagement-global.de => dort „Über uns“.

1.4 Thematische und programmatische Einführung

Dr. Stefan Wilhelmy von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) dankte zunächst der Gastgeberin, der Stadt Hannover, für das zur Verfügung stellen der Tagungsräume im Herzen Hannovers - im Neuen Rathaus – was er als gelungene Hommage an die Bedeutung des zweiten bundesweiten Netzwerktreffens „Migration und Entwicklung“ erachtet. Ebenso ging Dank an den Vertreter des BMZ, Herr Bethe, der die gesellschaftliche Bedeutung des Themas zuvor in seiner Begrüßung gewürdigt und anerkannt hatte.

Zum thematischen Einstieg ins Tagungsthema gab Herr Dr. Wilhelmy zunächst einen kurzen Überblick über die Ziele des bundesweiten Netzwerks „Migration und Entwicklung“ sowie einen Rückblick auf das erste bundesweite Netzwerktreffen und dessen Einfluss auf die programmatische Ausgestaltung des zweiten Netzwerktreffens.

Ziele des Netzwerks „Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene“

- Akteure aus Kommunalverwaltung und Zivilgesellschaft (Eine-Welt-Organisationen, Migrantenorganisationen) miteinander ins Gespräch bringen.
- Lokalen Akteuren ein Forum für den kollegialen Austausch zu praxistauglichen Ideen, Handlungsansätzen und Projekten anbieten.
- Informationen über relevante Erfahrungen, Projekte und Akteure der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit und zivilgesellschaftlicher Dachorganisationen für die kommunale Ebene bereit stellen.

Rückblick und Evaluation

Um den oben genannten Zielen gerecht zu werden, wurden auf dem ersten bundesweiten Netzwerktreffen am 3. Mai 2011 in Frankfurt am Main den Teilnehmenden aus den genannten Zielgruppen drei thematische Fachbeiträge (u.a. zu Praxisprojekten, Fördermitteln und Erfahrungen aus der kommunalen Arbeit) angeboten.

Die Auswertung der Evaluierung ergab zusammengefasst, dass die Teilnehmer/-innen des ersten bundes-

weiten Netzwerktreffens mit den Fachbeiträgen sehr zufrieden waren und diese als informativ, sinnvoll und vom zeitlichen Aufwand her als angemessen empfanden. Jedoch hätten sie sich mehr Zeit für informellen Austausch und Vernetzung mit den anderen Teilnehmenden und mehr Praxiserfahrungen in Form der Darstellung guter Beispiele gewünscht. Darüber hinaus wurde angeregt, die Teilnehmer/-innenzahl aufgrund der großen Anfrage zu erhöhen. Zudem wurde vorgeschlagen, beim nächsten Treffen vor Ort Praxisbeispiele zu besichtigen.

Tagungskonzeption

Den beiden letztgenannten Wünschen wird mit der Wahl der Stadt Hannover als Kooperationspartner und Veranstaltungsort und dem Programm des Vorabends des zweiten Netzwerktreffens, dem Besuch bei dem Hannoveraner Verein Kargah e.V. sowie den zwei Präsentationen von Kargah e.V. und Freundeskreis Tambacounda e.V. Rechnung getragen (siehe Anhang).

Zudem wurde die Teilnehmerzahl um 50% erhöht. So konnten am zweiten Netzwerktreffen bereits rund 60 Personen teilnehmen. Wie beim ersten Netzwerktreffen reisten die Teilnehmer/-innen aus ganz Deutschland an – von München über Aachen bis Kiel – aus insgesamt 37 Städten und Gemeinden.

Auch wurde in der programmatischen Ausgestaltung des zweiten Netzwerktreffens versucht, auf die in der Evaluierung geäußerten Wünsche einzugehen und das Programm entsprechend anzupassen. So liegt der Fokus des zweiten Netzwerktreffens auf dem Austausch der Teilnehmenden untereinander. Es werden sechs verschiedene Praxisforen angeboten, in denen die Referent/-innen aus der kommunalen Verwaltung oder von MO ihre Projekte bzw. Praxiserfahrungen mit den anderen Anwesenden teilen, für Fragen zur Verfügung stehen und Raum für Diskussion entsteht.

Praxishilfen

Herr Dr. Wilhelmy stellt schließlich noch einige Arbeitsergebnisse bzw. aktuelle Entwicklungen der SKEW vor, die in den letzten Monaten zwischen dem ersten und dem zweiten Netzwerktreffen „Migration und Entwicklung“ realisiert wurden:

- Die vollständige Dokumentation des ersten Netzwerktreffens „Migration und Entwicklung“ wurde fertig gestellt und steht auf der Homepage der SKEW zum download bereit. Über die Website der SKEW kann die Dokumentation auch als Printversion bestellt werden.
- Eine Datenbank mit Beispielen guter Praxis wurde aufgebaut und erweitert. Bisher sind zehn Best Practices auf der Homepage der SKEW zu finden. Es besteht jederzeit die Möglichkeit, neue Beispiele guter Praxis einzureichen.
- Der Praxisleitfaden aus dem Modellprojekt „Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene“ wurde aktualisiert und neu aufgelegt. Die Neuauflage kann ebenfalls auf der Homepage der SKEW heruntergeladen und bestellt werden.
- Das Gutachten „Migration und kommunale Entwicklungszusammenarbeit“ (2008) wurde vom Institut für soziale Innovation aktualisiert und ist kürzlich mit Ergebnissen und Empfehlungen druckfrisch erschienen.⁴

Alle Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt finden Sie zum Download oder Bestellen unter www.service-eine-welt.de.

An diese Einführung schloss sich die Erläuterung des Tagesprogramms an. Die vorliegende Dokumentation gliedert den Text nach der Reihenfolge der Beiträge. Den Tagungsablauf finden Sie auch in der Anlage.

⁴ Mehr dazu in Kap. 2.

2. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Aktueller Wissensstand

Ergebnisse aus dem Gutachten 2007 bis 2011 und Empfehlungen für die Praxis

Hans Wiertert-Wehkamp ist Kaufmann, Sozial- und Diplom-Pädagoge, Systemischer Coach, Moderator und Prozessbegleiter. Er war langjährig in der Wohlfahrts-pflege tätig und leitet seit 2005 das Institut für soziale Innovation in Solingen.

Hans Wiertert-Wehkamp vom Institut für soziale Innovation stellt den Teilnehmenden die Ergebnisse aus dem Gutachten „Migration und kommunale Entwicklungszusammenarbeit – Gutachten zum aktuellen Stand und den Potenzialen des Zusammenwirkens“⁵ 2007 bis 2011 vor.

Im Großen und Ganzen wurden die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus der Studie von 2007 auch für 2011 bestätigt.

Herr Wiertert-Wehkamp empfiehlt zunächst generell einen differenzierteren Blick, wenn von Migrant/-innen und Potenzialen die Rede ist. Den Interviews und den Praxiserfahrungen ist zu entnehmen, dass das freiwillige Engagement von Migrant/-innen von vielfältigen Faktoren abhängt und die Hintergründe und Motive des Engagements in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ebenfalls zum Teil sehr unterschiedlich sind.

Grundlegend wird es zunächst durch vier Punkte maßgeblich beeinflusst:

1. Die jeweilige Politik im Herkunfts- und Aufnahmeland,
2. den aufenthaltsrechtlichen Status und eine lokale Willkommenskultur,
3. persönliche, familiäre oder soziale Rahmenbedingungen und
4. lokale Strukturen, die Engagement anregen, begleiten und fördern.

Hier muss eine interkulturell differenzierte Betrachtung vorgenommen werden.

Kernergebnisse des Gutachtens

Insgesamt ergeben sich aus den Befragungen acht unterschiedliche Aspekte, die letztendlich das Engagement von Migrant/-innen im kommunalen Bereich befördern:

1. Bundes- oder landespolitische Signale stärken lokale Akteure
2. Nur verbindliche Kooperationen sichern Nachhaltigkeit. Sie brauchen:
 - a. Kommunalpolitische Legitimation
 - b. Strukturelle, personelle und finanzielle Verankerung z.B. in der Verwaltung
3. Realistische Perspektiven auf die Potenziale von MO sind Voraussetzung für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit - was kann geleistet werden?
4. Initiativen der EZ sind „Herzessache“
5. Gute Integration = „Professionalität“ = erfolgreiche EZ
6. EZ Engagement von MO = positive Wirkung aufs Integrationsklima
7. Kooperation mit MO qualifiziert EZ-Akteure – schafft mehr Verständnis für das Leben im Herkunfts- und Aufnahmeland durch eine neue Perspektive
8. Kooperationen fördern ein attraktives kommunales Image:

„Weltoffenheit – Identifikation – Internationalität“

Schlussendlich ruft ein integrativer Ansatz von EZ, Integrationsförderung und MO unter der Voraussetzung einer differenzierten Betrachtungsweise positive Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Handlungsfeldern hervor. So können zum Beispiel persönliche Kontaktnetze erweitert werden. Aber auch der Zugang zu zusätzlichen Ressourcen wie Ideen, Finanzen, Räumen, Veranstaltungen erweitert sich. Zudem wird der Blick durch Erfahrung geschärft, wo die

⁵ Nachzulesen in der SKEW-Publikation Dialog Global Nr.27.

Potenziale der Globalisierung liegen aber auch deren Grenzen werden sicht- und erlebbar. Letzten Endes führen gemeinsame Aktivitäten und Kooperationen zu einem Imagegewinn für alle Beteiligten, wie die Erfahrungen in einzelnen Modellkommunen zeigen.

Genauere Einblicke in die Ergebnisse und Beispiele sowie Empfehlungen

1. Bundes- oder landespolitische Signale stärken lokale Akteure

Herr Wietert-Wehkamp identifiziert Legitimation, Motivation und Impulse als Schlüsselaspekte. Ein besonders wichtiger Punkt ist die Legitimation „von oben“. Zum Beispiel wurde während der Modellphase in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel ein Ratsbeschluss gefasst, der als Grundlage diente, Vertreter/-innen der kommunalen Verwaltung in den Prozess der Vernetzung der Handlungsfelder Migration, Integration und kommunaler Entwicklungspolitik mit einzubeziehen. In späteren Diskussionen, so berichten bis heute die Mitarbeiter/-innen der Kommune, konnte immer wieder auf den Ratsbeschluss Bezug genommen und somit die Position gestärkt werden. Zudem, so hebt Herr Wietert-Wehkamp hervor, ist der Prozess der Vernetzung ein wesentlicher Aspekt, da durch Treffen, wie zum Beispiel das Netzwerktreffen Migration und Entwicklung, Impulse ausgesendet werden und so Motivation geschaffen wird. Ein Beispiel guter Praxis im Bereich der Vernetzung stellt die Fachstelle Migration und Entwicklung in Nordrhein-Westfalen dar, die durch Regional- und Fachkonferenzen Impulse zur Vernetzung der Akteure gibt.

„Vernetzung passiert nicht einfach so. Vernetzung braucht Impulse – das kann die lokale Legitimation sein, das kann aber auch der Impuls von außen sein.“

Empfehlungen

- Überblick über aktuelle bundes- und landespolitische Signale (Erlasse, Beschlüsse, etc.) und Förderträge verschaffen
- Interessierte (machtvolle) Protagonisten ausfindig machen, die überregionale Signale aufgreifen und Initiativen anstoßen können

2. Kooperation braucht engagierte (hauptamtliche) lokale Akteure

Um Initiativen einzurichten, strategisch lokale Partnerschaften aufzubauen, Kommunikation anzustoßen oder Vernetzungsprozesse zu fördern, stellt Herr Wietert-Wehkamp fest, dass besonders die Schaffung bzw. Beauftragung von hauptamtlichen Stellen in dem Zusammenhang wichtig ist. Zwar gibt es auch gute Beispiele, in denen eine erfolgreiche Kooperation auf ehrenamtlicher Basis gestemmt wird, jedoch ist auf lange Sicht eine klare personelle Verankerung bestimmter Aufgabenbereiche für eine nachhaltige, d.h. dauerhafte und stabile, Etablierung von Kooperationen sehr wichtig.

Empfehlungen:

- Lokale Bestandsaufnahme durchführen
- Konzeptionelle Grundlagen und Handlungsstrategien entwickeln
- Politische Legitimation holen
- Verantwortlichkeiten regeln (Auftrag der Politik, Initiatoren untereinander)
- Umsetzungsschritte und Meilensteine vereinbaren

3. Gelingende Kooperation basiert auf einer Grundhaltung, die Potenziale wahrnimmt und Partizipation sichert

Zu einer gelungenen Kooperation schließlich gehören die Aufnahme von Kontakten mit MO und deren Partnern sowie das genauere und differenzierte Kennenlernen ihrer Interessen. In diesem Zusammenhang ist es laut Herr Wietert-Wehkamp entscheidend, interkulturelle Lernprozesse anzustoßen und somit eine interkulturelle Öffnung zu forcieren. Hierbei können Integrationsbüros in den Kommunen einen wichtigen Beitrag leisten, da sie bereits über die Kenntnisse und Ressourcen verfügen und diese zur Verfügung stellen können. So können Frustrationen vermieden werden, die aufgrund von interkulturellen Missverständnissen unbeabsichtigt entstehen, aber auch Motivationen geschaffen werden, die freiwilliges Engagement befördern und stärken.

Empfehlungen:

- Interessenlagen, Bedürfnisse und Vereinssituationen der MO durch persönliche Kontaktaufnahme erkunden, Vertrauensebene aufbauen, konkrete Absprachen treffen,
- eigenen Stand der interkulturellen Orientierung überprüfen,
- Einladung von Repräsentanten von MO und Einzelpersonen zu Workshops und kommunalen „Events“ und
- „Bühnen“ und „Orte“ der Begegnung schaffen.

4. Statt kurzfristiger Aktionen nachhaltige Beziehungsprozesse gestalten

Das Ziel sollte die Etablierung von langfristigen, verlässlichen, auf Vertrauen basierenden Strukturen sein. Um Enttäuschungen in diesem Prozess zu vermeiden, ist es hilfreich, die Zeitdimension im Blick zu haben und sich vor Augen zu führen, dass Konflikte bei einer langfristigen Entwicklung häufig unvermeidlich, aber vor allem auch normal sind. Außerdem können Konflikte bzw. deren Lösung gleichzeitig einen Prozess bereichern.

Empfehlungen:

- Nachhaltigkeit des Beziehungsaufbaus berücksichtigen (3-5 Jahre) und verlässliche Strukturen schaffen (Anlaufstellen, Begegnungsräume, Qualifizierungsangebote, Beratungs- und Förderkonzepte).
- Kompetente Akteure mit und ohne Migrationshintergrund einbinden, die willens und in der Lage sind, langfristig Verantwortung für den Prozess zu übernehmen.

5. Nachhaltigkeit wird nur durch strukturelle und persönliche Verankerung des Anliegens auf kommunaler oder zivilgesellschaftlicher Ebene ermöglicht.

Wichtige Erfolgsfaktoren für die Schaffung von Nachhaltigkeit im bürgerschaftlichen Engagement sind zum einen hauptamtliche Akteure, bei denen die Verantwortung für Förderung und Vernetzung der MO liegt; zum anderen die Etablierung verlässlicher Kommunikationsstrukturen zwischen den Akteuren, wie bestimmte Regeln, Gremien, Konferenzen, Aktionen

etc. Darüber hinaus sichert der Aufbau von (elektronisch gestützten) Kommunikationsverfahren Transparenz und Partizipation, kann jedoch dauerhaft die face-to-face Begegnung nicht ersetzen. Auch sind interkulturelle Medien ein wichtiges Kommunikationsinstrument.

6. Initiativen der Entwicklungspolitik brauchen kompetente Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

„Nur der gute Wille ist nicht ausreichend.“

Laut Herrn Wiertert-Wehkamp sollten gezielt Schlüsselpersonen mit entsprechender Expertise angesprochen werden. Es gilt, die Kompetenzen der Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, im Blick zu haben und ihnen die Möglichkeit zu bieten, von der ehrenamtlichen Betätigung ebenfalls zu profitieren. Hier müssen Anreize geschaffen werden und das gegenseitige Profitieren im Fokus der Kommunikation und des ehrenamtlichen Einsatzes stehen. Ehrenamtliche stellen ihr freiwilliges Engagement zur Verfügung, gleichzeitig bietet sich ihnen durch ihr Engagement die Möglichkeit, sich weiterzubilden und zu qualifizieren. Auch stellt ein Ehrenamt eine Plattform dar, um neue Kontakte zu knüpfen sowie neue berufliche und persönliche Perspektiven zu erkennen und auszuprobieren.

Empfehlungen:

- Haupt- und ehrenamtliche Experten mit Zuwanderungsgeschichte gezielt ansprechen,
- Beratungs-, Förderungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten anbieten,
- Coaching / Mentoring ermöglichen.

7. Das Erschließen von finanziellen Anreizen und Ressourcen ist eine dauerhafte Aufgabe.

Herr Wiertert-Wehkamp hebt hervor, dass in Deutschland bereits eine starke Kultur der Projektförderung herrscht. Jedoch müsse sich eine stärkere Unterstützung für Projektentwicklung und Projektmittelakquise etablieren.

Lokale Akteure sollten Förderung und Qualifizierung erhalten, zum einen, wo sie Mittel beantragen kön-

nen und zum anderen wie sie diese am erfolgversprechendsten akquirieren.

Ziel wäre es also, kreative Prozesse zur Entwicklung von innovativen Ideen und Konzepten zu initiieren, zum Beispiel in Form von Kontakt- und Austauschbörsen, Qualitätszirkeln und Fortbildungsangeboten, die auch Experten aus unterschiedlichen Themenfeldern (Wirtschaft, Kultur, IT, Bildung etc.) mit einbeziehen.

Empfehlung:

- Systematische Beschäftigung mit Fördertöpfen, Projektmittelbeantragung etc. findet im kommunikativen Austausch statt
- Eine-Welt-Gruppen und MO entdecken im Dialog die praktischen, gegenseitigen Unterstützungspotenziale
- „Trägerverbünde“ beantragen Fördermittel oder führen gemeinsame Benefizveranstaltungen durch

8. Überregionale Netzwerke unterstützen kommunale Aktivitäten.

Neben den lokalen Aktivitäten ist es gemäß den Ergebnissen des Gutachtens wichtig, dass MO sich darüber hinaus ein Bild von der regionalen und überregionalen Akteurslandschaft verschaffen. Vernetzungen in Dachverbänden haben eine wichtige Funktion, da sie eine ganz eigene Austauschplattform bieten. Dort steht einzelnen lokalen Akteure, wie Vereinen oder Initiativen, die zum gleichen inhaltlichen oder geographischen Feld arbeiten, ein Forum zur Verfügung, ihre spezifische Erfahrung untereinander auszutauschen. Er nennt als Beispiel den Afrikanischen Dachverband ADV NRW e.V.

Darüber hinaus stehen Landesnetzwerke oder Eine-Welt-Netzwerke zur Verfügung. Hier finden schon Prozesse einer stärkeren interkulturellen Ausrichtung statt, jedoch muss laut Herr Wietert-Wehkamp eine Veränderung in der Erwartungshaltung stattfinden. Mehr Initiative und eine größere aktive Offenheit in der gezielten Ansprache von MO sind von Seiten der kommunalen Vertreter, aber auch der Eine-Welt-Akteure, wünschenswert.

„Instrumente der Vernetzung im regionalen Kontext ernst nehmen setzt interkulturelles Lernen voraus. Dieses ist ein dauerhafter Prozess der immer wieder neu angestoßen werden muss.“

3. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Praxisforen

Am späten Vormittag des zweiten Netzwerktreffens fanden sechs parallel laufende Praxisforen statt. Die Praxisforen sind eine Reaktion auf die Ergebnisse der Evaluation des ersten Netzwerktreffens „Migration und Entwicklung“ im Jahr 2011. Hier wurde vielfach der Wunsch nach mehr Austausch untereinander sowie mehr Beispielen guter Praxis geäußert.

Innerhalb der Praxisforen boten Vertreter/-innen aus Kommunen und MO Einblicke in ihre Arbeit bzw. ließen die Teilnehmer/-innen von ihren Praxiserfahrungen profitieren und luden zum Austausch ein. Damit möglichst alle Interessierten die Möglichkeit hatten an den gewünschten Praxisforen teilzunehmen, boten die Referent/-innen ihre Themen zweimal hintereinander an.

Die Inhalte und Ergebnisse der Praxisforen finden Sie auf den folgenden Seiten.

3.1 Bürgerschaftliches Engagement bei Migrant/-innen fördern: Was hat die Kommune davon?

Saliou Gueye ist gebürtiger Senegalese und vor 14 Jahren nach Deutschland eingewandert. Er hat in Dortmund Raumplanung mit Schwerpunkt Soziologie studiert und ein europäisches Masterstudium in „Internationaler Humanitärer Hilfe“ in Brüssel absolviert. Seine Diplomarbeit hat er über Menschenrechte, Asylpolitik und Integration geschrieben. Er war bei der Konrad-Adenauer-Stiftung im Afrikarat, beim Referat für Migration der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Lübeck und zuletzt in Mannheim als Projektleiter eines Stadtteilmanagement-Projekts beschäftigt.

Zurzeit ist er als Integrationsbeauftragter bei der Stadt Ludwigsburg angestellt. Zudem arbeitet er nebenher als Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg.

Herr Gueye leitet als Referent das Praxisforum „Bürgerschaftliches Engagement bei Migrant/-innen fördern: Was hat die Kommune davon?“

Zu Beginn stellt er sich vor und erläutert seine Motivation, in dem Feld Migration, Integration und Bürgerschaftliches Engagement tätig zu sein. Vor dem Hintergrund der eigenen Zuwanderungsgeschichte aber auch aufgrund seiner Ausbildung ist es Herrn Gueye sehr wichtig gewesen, die deutsche Sprache zu erlernen, sich zu integrieren und in gesellschaftliche Prozesse einzumischen. Bürgerschaftliches Engagement ist für ihn eine Herzensangelegenheit.

„Integration bedeutet Teilsein einer Gesellschaft, an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben und aktiv teilnehmen und mit gestalten.“

Als er nach Deutschland kam, realisierte er, dass ein verzerrtes Afrikabild in den meisten Köpfen der Menschen hierzulande vorherrscht, das er korrigieren bzw. diversifizieren wollte.

Ludwigsburg und Integration

Herr Gueye arbeitet als Integrationsbeauftragter bei der Stadt Ludwigsburg. Die Stadt Ludwigsburg hat eine lange Zuwanderungsgeschichte. Heute haben 30 % der Ludwigsburger Bürgerinnen und Bürger einen Migrationshintergrund. Bei den unter 6-jährigen sind es bereits 60%. Die Kommune vertritt die Ansicht, dass nur unter Einbeziehung der Migrant/-innen ein nachhaltiges, zukunftsfähiges Ludwigsburg entstehen kann und fördert daher besonders bürgerschaftliches Engagement.

Beispiele von Aktivitäten in Ludwigsburg:

- Fachbereich für bürgerschaftliches Engagement: Schaffung einer einheitlichen Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger. Der Fachbereich vereint neun einschlägige Abteilungen, wie zum Beispiel das Agenda 21-Büro, Gleichstellung, Kultur sowie Sprachförderung und Sprachkurse.
- Integrationsbeirat: der Beirat verfolgt eigene Projekte und Programme in den Bereichen Sprachför-

derung oder frühkindliche Erziehung. Die Beiräte verfügen über hohes, fachliches Know-how und Sachkenntnisse, was sich positiv auf die Gestaltung der Projekte auswirkt.

- Ge(h)Fit - Gemeinsam Fit für Integration: ein Weiter- und Fortbildungsprogramm, das durch das Bundesamt für Flüchtlinge gefördert wird
- Interreligiöser Dialog: Förderung des Dialogs zwischen Vertreter/-innen verschiedener Religionen
- Interreligiöser Kalender: wird von der Planungsgruppe „Dialog der Religionen“ herausgegeben

Mit der Einrichtung des Fachbereichs hat Ludwigsburg auf kommunaler Ebene eine Plattform für bürgerschaftliches Engagement geschaffen. Um schließlich Migrant/-innen und MO zu bürgerschaftlichem Engagement zu motivieren, setzt Ludwigsburg auf Qualifizierungsangebote wie das Fort- und Weiterbildungsprogramm Gemeinsam Fit für Integration. Herr Gueye hält es darüber hinaus für wichtig, Schlüsselfiguren für bürgerschaftliches Engagement zu finden und diese dann direkt anzusprechen. Hierbei hilft es, laut Herrn Gueye, auf die fachliche Expertise der Schlüsselfiguren zu achten, sie eher als Experten anstatt aufgrund ihrer Herkunft anzusprechen und milieuspezifische Anreize in Form von zum Beispiel Qualifizierungsangeboten zu setzen. Anerkennung und Wertschätzung des Engagements – Begegnung auf Augenhöhe – erachtet Herr Gueye als äußerst wichtig. Daher zeichnet die Stadt Ludwigsburg ihre Ehrenamtlichen regelmäßig aus.

Aktivitäten zu Migration und Entwicklung in Ludwigsburg:

- Afrikatag: Seit fünf Jahren findet jährlich in Ludwigsburg der Afrikatag statt. Hierbei wird der afrikanischen Diaspora eine Plattform geboten, um sich mit Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Eine-Welt-Akteuren zu vernetzen, aber auch um das in den Kommunen weit verbreitete ehrenamtliche Engagement anzuerkennen und die afrikanische Diaspora in der kommunalen Entwicklungspolitik sichtbarer zu machen.
- Afrika hilft Afrika: Der Verein wurde 2011 gegründet und veranstaltet jährlich den Afrikatag.

Herr Gueye weiß aus Erfahrung, dass Engagement sich verstärkt, sobald man erst einmal aktiv geworden ist. Ein gutes Beispiel ist wieder der ursprünglich eintägige Afrikatag. Er hat sich mittlerweile zu einer mehrtägigen Veranstaltung weiter entwickelt.

Diskussionsbeiträge

Auf die Frage hin, wie das gute Zusammenwirken von **Migration und Entwicklung sinnvoll kommuniziert** werden kann, antwortet Herr Gueye, dass Information und Aufklärung seiner Ansicht nach die wirkungsvollsten Mittel sind, die beiden Themenbereiche argumentativ zusammen zu bringen. Z.B. die enorme Summe der Rücküberweisungen in die Herkunftsländer sind beeindruckende Zahlen und Fakten, die kommuniziert werden müssen, um den Zusammenhang von Migration und Entwicklung zu verdeutlichen.

Was haben aber schlussendlich die Kommunen von einer Förderung des bürgerschaftlichen Engagements der Migrant/-innen, wurde die Nachfrage gestellt. Herr Gueye betont, dass durch Qualifizierung der Migrant/-innen und MO eine Professionalisierung in der Projektabwicklung und vor allem in der Fördermittelbeantragung stattfindet. Dies wirkt sich nicht nur positiv auf bessere Konzepte und damit auf eine nachhaltige Entwicklungsperspektive eines Projekts aus, sondern auch positiv auf die Quote der Fördermittelbewilligung für Projekte von MO.

Für ihn stellte sich jedoch eher die Frage umgekehrt, nicht, was die Kommunen von einer Förderung der MO haben, sondern was von Seiten der Kommune getan werden kann, um Migrant/-innen und MO zu qualifizieren.

3.2 Globales Lernen in Sozialen Brennpunkten

Christine Höbermann ist Soziologin und Aktivistin der Solidaritätsbewegung u.a. zu Nicaragua. Seit 1997 ist sie haupt- und ehrenamtlich sowie freiberuflich als Projektleiterin beim Dritte Welt Forum in Hannover in der Kampagnen- und Bildungsarbeit tätig. Ab 2004 ist sie freiberuflich bei der InWent gGmbH (mittlerweile Engagement Global gGmbH bzw. der GIZ GmbH) als Projektassistentin beschäftigt sowie von anderen Organisationen u.a. als Stadtkoordinatorin von Filmfestivals etc. engagiert. Sie hat zu Forschungs- und Arbeitszwecken in Nicaragua, Malaysia und auf den Kapverdischen Inseln gelebt.

Farkhonde Taghadossi ist Soziologin, Lehrerin und politischer Flüchtling aus dem Iran. Seit 2004 ist sie beim Dritte Welt Forum in Hannover e.V. in der Betreuung der Bibliothek und der Online-Datenbank „Archiv-Kooperation Dritte Welt Archive“ aktiv. Von 2007 bis 2009 war sie hauptamtlich im Projekt „Globales Lernen in der Interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit“ in Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten in Hannover tätig. Seit 2011 ist sie in einem Projekt zur Vertiefung der Zusammenarbeit von Gruppen aus der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit MO und Behindertenselbsthilfe-Gruppen beschäftigt.

Die Referentinnen Christine Höbermann und Farkhonde Taghadossi berichteten über das von 2007 bis 2009 implementierte Projekt „Globales Lernen in Sozialen Brennpunkten“ als ein Beispiel für die Integration von Migrant/-innen in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. In diesem Rahmen wurden in den zwei Projektjahren sechs Teilprojekte realisiert. Dafür wurde mit städtischen Einrichtungen und Gruppen auf der Stadtteilebene kooperiert, wie mit Jugendzentren, Kulturtreffs, Bibliotheken etc. Das Projekt „Globales Lernen in sozialen Brennpunkten“ thematisiert die Le-

bensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in anderen Ländern mit altersgerechten Medien. Es wurde vom JobCenter der Stadt Hannover gefördert.

Teilprojekte:

- Afrika-Tage im Spielpark Holzwiesen (2007)
Zielgruppe waren Kinder - zumeist aus Migrationsfamilien - im Alter von 6 bis 12 Jahren.
- In enger Abstimmung mit pädagogischen Experten wurde ein Konzept entwickelt, in dem die Kinder für das Leben in Afrika sensibilisiert wurden – Kinder bereiteten Infotafeln und Dekoration vor, Filme über Kinder in Afrika wurden gezeigt, Kinder bauten Trommeln und Spielzeug, afrikanische Frauen zeigten kulturelle Besonderheiten (Essen und Frisuren).
- Orient für Anfänger – Wie leben Jugendliche im Iran? (2008)
Durch die Medien Rap und Comic sollten Jugendlichen angesprochen werden. Doch trotz Absprache mit dem pädagogischen Team konnte das Projekt nicht bis zum Ende durchgeführt werden, da das Angebot von der Zielgruppe nicht angenommen wurde.
- Hainhölzer Kids entdecken die Welt: Abenteuer Bangladesch (2008)
In diesem Teilprojekt waren Kinder die Zielgruppe. Sie lernten die Sprache, Schrift und Kultur Bangladeschs kennen. Es wurde gemeinsam bengalisch gekocht und gegessen, sie erlebten den Live-Krimi „Verschollen in Bangladesch“ mit einer Rallye durch den Stadtteil mit zusätzlichen Informationen. Außerdem besuchten sie den Lokalsender „Radio Flora“ und gestalteten selbst eine Sendung zum Thema. Zum Abschluss wurde ein Fest mit typischen Saris und bengalischer Musik gefeiert. Das Projekt wurde in Kooperation mit dem Netz Bangladesch und IIK (später DANGULI) durchgeführt.
- Reise nach Bangladesch im Spielpark Holzwiesen (2008)
Kindern wurde an verschiedenen Projekttagen die Sprache, Schrift und Kultur Bangladeschs näher gebracht. Es wurden zum Beispiel Projekttage zum Thema Kinderarbeit in Bangladesch (Rikscha

fahren, Schuhe putzen und Arbeit in einer Nähfabrik), bengalisch Kochen und Essen, Maskenbau mit bengalischen Künstlern oder bengalisch feiern mit Saris, Henna und bengalischer Musik angeboten.

- Projektwoche „Grüße aus Indien“ (2009)
Zielgruppe waren Kinder und Jugendliche ab 7 Jahre. Sie schmückten den Veranstaltungsraum mit indischen Motiven und malten ein Mandala. Sie beteiligten sich kreativ bei der Vorbereitung einer Foto/Informations-Ausstellung und stellten eigenhändig Druckstöcke für Textildruck her. Anhand von Kurzfilmen thematisierten sie den Kinderalltag und Kinderarbeit in Indien. Außerdem feierten sie zum Abschluss ein Fest mit typischen Hennatattoos, einem Bollywood-Film, indischem Tanz und Speisen. Das Projekt wurde in Kooperation mit dem Indischen Haus umgesetzt.
- Hainhölzer Kids entdecken die Welt: Abenteuer Afrika (2009)
Zielgruppe waren 50 Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren. Es wurde eine Projektwoche mit vier Horteinrichtungen durchgeführt. Es gab eine Einführung mit Infotafeln, Dekoration der Veranstaltungsräume sowie Filmen. Außerdem erlebten die Kinder Märchen, Malen, Tanzen, Trommeln und bauten Spielzeuge. Das Ganze wurde in Kooperation mit afrikanischen Künstlern durchgeführt. Frau Höbermann bedauerte, dass nur wenige Afrikaner/-innen aus dem Stadtteil Zeit hatten, sich an den Vorbereitungen zu beteiligen.

Frau Höbermann hebt hervor, dass es ihnen bei allen Veranstaltungen und Aktivitäten besonders wichtig war, dass keine Klischees reproduziert wurden.

Diskussionsbeiträge

Frau Höbermann schilderte, dass in dem Praxisforum hauptsächlich der Frage der Teilnehmenden nachgegangen wurde, wie man solche Aktionen nachhaltig verfestigen könnte. Hierzu wurde in den Projekten vor allem die Erfahrung gemacht, dass es sich, laut Frau Höbermann, in jedem Fall lohnt, Migrant/-innen in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit einzu-

beziehen. Es macht die Bildungsarbeit sogar noch effektiver. Prozesse der Identifikation, Partizipation, Solidarisierung lassen sich besser implementieren wenn Migrant/-innen als Expert/-innen dabei sind. Hier wird ein gegenseitiger Lernprozess in Gang gesetzt.

Darüber hinaus trägt die Beteiligung von Migrant/-innen zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei. Ihr Horizont wird dadurch erweitert und es werden positive Vorbilder gesetzt.

3.3 Projekte der Entwicklungszusammenarbeit von Migrantenorganisationen: Praxiserfahrungen des CIM

Jurica Volarevic ist seit 2009 beim CIM tätig und betreut seit Anfang 2011 als Programmkoordinator das Programm zur Förderung des entwicklungspolitischen Engagements von Migrantenorganisationen. Er ist gebürtiger Kroat und hat an der Universität Heidelberg und an der Freien-Universität Berlin Politikwissenschaften studiert. Er hat bei verschiedenen Institutionen und Organisationen als Gutachter, Strategieberater und Koordinator in den Bereichen Politikberatung, Öffentlichkeitsarbeit und internationale Beziehungen gearbeitet.

Dr. Kifle Tondo ist in Äthiopien geboren und promovierter Herzchirurg. Er studierte zuerst Landwirtschaft; in dem Bereich arbeitete er dann für zwei Jahre in Äthiopien. Seit 1982 lebt er in Deutschland. Er hat an der Universität Köln Humanmedizin studiert und im Anschluss seine Facharztausbildung in Herzchirurgie an der Universität Göttingen absolviert. Seit elf Jahren arbeitet er am Städtischen Klinikum Braunschweig als Herzchirurg. Darüber hinaus engagiert er sich seit Jahren in entwicklungspolitischer Arbeit. Er hat zwei Vereine ins Leben gerufen: www.heart-for-ethiopia.org und www.enat-afer.org.

Jurica Volarevic und Dr. Kifle Tondo berichteten in ihrem Praxisforum von den ersten Erfahrungen, die in dem Förderprogramm für Migrantenorganisationen des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM) seither gemacht wurden.

CIM und Förderprogramm für Migrantenorganisationen

Das CIM verfolgt generell das Ziel, die Potenziale von Migration für die Entwicklungszusammenarbeit nutzbar zu machen. CIM bietet das Programm Rückkehrende Fachkräfte (PRF) an, um den Know-how-Transfer bzw. Brain Gain voranzutreiben und Wirtschafts- und

Wissenschaftskooperationen zu initiieren. Es fördert das EZ-Engagement von Migrantenorganisationen und im allgemeinen die Kooperation mit Migranten/-innen.

Speziell das Förderprogramm für Migrantenorganisationen möchte das zivilgesellschaftliche und entwicklungsrelevante Engagement von MO fördern und sie sowie ihre lokalen Partner vor Ort durch Qualifizierung in der erfolgreichen Durchführung von gemeinnützigen entwicklungsrelevanten Projekten in sogenannten Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern unterstützen.

Best Practice-Beispiel: Imkereischule Masha in Äthiopien

Im Praxisforum stellte Herr Dr. Tondo das durch das CIM geförderte Projekt „Imkereischule Masha in Äthiopien“ vor.

- Antragsteller beim CIM: Enat Afer e.V. aus Wolfenbüttel
- Projektbezeichnung: Förderung von Aus- und Weiterbildung von Bäuerinnen und Bauern im Imkereiwesen im südwestlichen Äthiopien
- Förderschwerpunkte: nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Umweltschutz

Das Projekt wurde vom CIM gefördert, da es inhaltlich entwicklungspolitisch ausgerichtet ist, nachhaltig wirkt, einen Wissenstransfer anregt, lokale Partner anspricht sowie eine lokale Verankerung des Projekts forciert und einen innovativen Projektansatz verfolgt. Die dort gemachten Erfahrungen bestätigen die Bedeutung und Potenziale von Migrant/-innen als Brückenbauer. Insbesondere konnte im Projektrahmen gezeigt werden, dass eine enge Verbindung zwischen entwicklungspolitischer Auslandsarbeit und der Integrationsarbeit im Inland auf kommunaler Ebene besteht. Durch die erfolgreiche Akquise von Drittmitteln für das Projekt konnte die Bevölkerung in Äthiopien unterstützt werden. Gleichzeitig erfuhr die MO eine Steigerung der Wertschätzung und Anerkennung auf kommunaler Ebene aufgrund ihres Engagements. Migrant/-innen können hier Vorbilder für bürgerschaftliches Engagement sein. Auch den Kommunen erleichtert es den Zugang zu den lokalen Bevölke-

rungsgruppen mit Migrationshintergrund und ihren Vertreter/-innen.

Diskussionsbeiträge - Vernetzung und Anerkennung

Im Wesentlichen wurde im Praxisforum zwei Fragen nachgegangen:

Zum einen, wie Akteure aus verschiedenen Zuständigkeitsbereichen angesprochen und für eine Zusammenarbeit gewonnen werden können. Es stellte sich heraus, dass es in dem Fall besonders wichtig sei, die unterschiedlichen Themenfelder der kommunalen EZ und der MO zusammen und über deren Grenzen hinaus zu denken sowie Gemeinsamkeiten bzw. ähnliche Zielsetzungen herauszuarbeiten, z.B. den problemzentrierten Blick auf Migrant/-innen hin zu einem potenzialorientierten Blick zu wandeln.

Zum anderen muss dem oft ehrenamtlichen Engagement von Migrant/-innen eine Bühne bzw. eine Plattform geboten werden, die es ermöglicht die eigene Aktivität darzustellen, sichtbar zu werden und dadurch Unterstützung und Anerkennung zu erfahren, wie zum Beispiel die Präsenz bei kommunalen Veranstaltungen oder durch das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten.

Diese strukturelle Förderung des Ehrenamtes ist in den Augen der Referenten notwendig, um Menschen zum Engagement zu motivieren. Die Teilnehmenden und die Referenten waren sich einig, dass gemeinsame Ziele nur mit politischer Unterstützung erreicht werden könnten.

3.4 Messe „Afrika ist auch in Bremen“ 2011

Dr. Joy Alemazung kommt aus Kamerun und hat an der Universität Erlangen-Nürnberg Soziologie und Politikwissenschaft studiert. Er hat zu Staatenbildung, politischer Transformation und Regierungsführung in Afrika promoviert und ist seit 2009 an der Hochschule Bremen als Dozent tätig. Er ist Mitglied im African Good Governance Network und Senior Analyst des Global Governance Institute in Brüssel sowie Experte für Entwicklungspolitik, Internationale Beziehungen, Migration und Integrationsforschung.

Robert Koami Akpabli stammt aus Togo. Er ist Diplom-Biologe und Referent für Gesundheitsförderung, sowie Projektmanager. Er war im Gesundheitsamt Bremen von 2004 bis 2011 tätig. Momentan leitet er das Afrika-Projekt „HIV/STD Prävention für Menschen aus Afrika – mit und für afrikanische Migrant/-innen, die in Bremen leben.“

Dr. Joy Alemazung und Robert Akpabli von der afrikanischen Diaspora in Bremen erläuterten den Teilnehmer/-innen ihres Praxisforums ihre Erfahrungen mit der Organisation und Durchführung der Messe „Afrika ist auch in Bremen“.

Motivation und Ziele

Da in Bremen rund 10.000 Afrikanerinnen und Afrikaner leben, wovon ca. die Hälfte die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, sollte mit einer Veranstaltung die Vielfalt der afrikanischen Diaspora und deren Potenziale für die Bremer Gesellschaft sichtbar gemacht werden. Zugleich sollte eine Plattform für den Austausch unter den zum Teil vereinzelt afrikanischen Vereinen aber auch Raum für einen Dialog mit den Besuchern zum Informationsaustausch und Kontakte knüpfen geboten werden. Dabei war den Veranstaltern besonders wichtig, ein differenziertes Bild von Afrika zu vermitteln und die Bilder in den Köpfen der Men-

schen von den gängigen Klischees zu befreien. Darüber hinaus sollte gezielt der Blick von den Defiziten auf die Potenziale der afrikanischen Mitbürger gelenkt und Impulse für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Diaspora und der Mehrheitsgesellschaft gegeben werden. Eine Messe schien für diese Ziele das geeignete Medium zu sein, um die Vielfalt der verschiedenen afrikanischen Vereine hervorzuheben, gleichzeitig aber auch für Themen und Probleme zu sensibilisieren, die alle afrikanischen Vereine betreffen.

Die Messe „Afrika ist auch in Bremen“ fand im September 2011 statt und war mit ca. 90 Infoständen von afrikanischen Firmen, Unternehmen und Vereinen sowie weiteren Akteuren aus Bremen und ganz Deutschland, wie Ausländerbehörden, Fort- und Weiterbildungsinitiativen oder Integrationsangeboten und mit mehr als 6000 Besuchern ein großer Erfolg. Neben der Möglichkeit, sich über die Stände zu informieren wurde ein buntes Rahmenprogramm mit Musik, Tanz, Modenschau und Kochwettbewerben sowie ein Kinder- und ein extra Mitmachprogramm für Schulen geboten.

Diskussionsbeiträge – Einbindung und Motivation

„Wie habt ihr das geschafft?“ Diese Frage interessierte die Teilnehmenden des Praxisforums besonders. Die Referenten waren sich einig, dass Partizipation und transparentes Projektmanagement sowie frühzeitige Information und Einbindung der „Community“ einen Schlüssel zur Beteiligung darstellt.

Die Veranstalter vermittelten, dass jeder mit seinem Talent bei der Organisation und Durchführung einer solchen Veranstaltung gebraucht wird. **„Wir brauchen alle!“** Darüber hinaus wurden die Mitglieder der Community durch Trainings zum Beispiel im Projektmanagement geschult. So konnten Kompetenzen und Kapazitäten ermittelt werden und schließlich die Verantwortung für das Gelingen der Veranstaltung übertragen werden.

Die Einbindung und Motivation der gesamten afrikanischen Community ist für die Referenten die Lösung für die erfolgreiche Organisation und Durchführung der Messe.

Sie machten allerdings auch deutlich, dass eine Anerkennung der Arbeit, sei es in ideeller oder monetärer Hinsicht, unbedingt nötig ist, um die Motivation der Organisierenden und Mitarbeitenden aufrecht zu erhalten.

Darüber hinaus bestätigten sie, dass die Organisation der Messe nicht ehrenamtlich möglich gewesen wäre. Daher hätten sie sich für die Gründung eines Vereins entschieden, um so Partner und Sponsoren gewinnen zu können und das Projekt damit am Leben zu erhalten.

Der Verein „Afrika ist auch in Bremen!“ hat viel an Erfahrung gewonnen und wünscht sich für die Zukunft weitere Kooperationen, Partner und Mitwirkende.

Nähere Informationen und Kontakt

- Facebook-Gruppe: Afrika ist auch in Bremen
- Website: www.bremen-opencity.de

3.5 Wirkung der Vernetzung von Migrant/-innen auf ihre (entwicklungs-) politische Arbeit

Dr. Mona Pursey hat Soziologie, Anglistische Literatur- und Sprachwissenschaften an der RWTH Aachen studiert und dort anschließend in Soziologie promoviert. Sie ist im Eine Welt Forum Aachen e.V. als NRW-Koordinatorin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit für die Region Aachen, die Stadt Mönchengladbach sowie für die Kreise Düren, Euskirchen und Heinsberg tätig. Sie versteht ihre Aufgabe als lebendige Austausch- und Vernetzungsarbeit, um auf globale Herausforderungen lokale Antworten zu finden.

Ahmed Brimil ist gebürtiger Marokkaner und lebt seit 1972 in Deutschland. Er hat an der RWTH Aachen Informatik studiert und ist seit über 30 Jahren in der Migrations- und Entwicklungspolitik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene aktiv. Unter anderem ist er erster Vorsitzender des internationalen Sportvereins e.V. Aachen sowie Mitglied des kommunalen Integrationsrats der Stadt Herzogenrath und Mitglied des Landesintegrationsrats in Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW).

Die Referent/-innen brachten einen reichen Erfahrungsschatz aus ihren Projekten in Aachen mit, den sie mit den Teilnehmenden ihres Praxisforums teilten und diskutierten.

Vernetzung in Aachen

In Aachen entsteht seit 2005 eine immer engermaschigere Verknüpfung zwischen der afrikanischen Diaspora, Akteuren der Entwicklungspolitik und den Kommunen, die ursprünglich von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen angeregt wurde. Diese beauftragte die Fachstelle Migration und Entwicklung in Solingen, afrikanische Vereine und Eine-Welt-Initiativen durch Regionalkonferenzen miteinander zu vernetzen. Da in Aachen Menschen aus Afrika die zweitgröß-

te Migrantengruppe bilden, lag es nahe, dort diesen Impuls aufzugreifen. Im Sommer 2006 schließlich bildete sich ein Initiativkreis bestehend aus Vertreter/-innen des Eine Welt Forums Aachen e.V., der Fachstelle Migration und Entwicklung und afrikanischer Vereine sowie weiterer Partner, der die Organisation und Durchführung der Regionalkonferenz koordinierte. Im November 2006 schließlich wurde die Regionalkonferenz realisiert. Aus den regelmäßigen Nachtreffen von Akteuren der Regionalkonferenz etablierte sich schließlich ein Organisationsteam für das 1. AfrikaForum, welches im August 2008 stattfand. Im Rahmen dessen wurde eine Charta für alle afrikanischen Vereine im Raum Aachen erarbeitet und in der darauffolgenden Zeit ein Sprecher/-innenkomitee sowie ein Beirat gewählt.

2011 schließlich wurden Vertreter/-innen aus dem AfrikaForum in den Integrationsrat der Stadt Aachen gewählt. Das AfrikaForum ist darüber hinaus aktiv im Netzwerk Integration in Aachen sowie im Arbeitskreis der kommunalen Migrantenvertretung in der StädteRegion.⁶

Wirkung der Vernetzung

Die afrikanische Diasporagemeinde ist über das AfrikaForum auf städtischer, regionaler und Landesebene Nordrhein-Westfalen vertreten und aktiv.

Hiermit wurde eine wichtige Zielsetzung erreicht, nämlich der Aufbau von regionalen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen von afrikanischen Diasporagemeinden, Eine-Welt-Initiativen und lokalen Wirtschaftsakteuren. Dadurch entsteht eine verbesserte Koordination gemeinsamer Aufgaben und integrationspolitischer Maßnahmen.

Diskussionsbeiträge – politische Vertretung

Themen des Praxisforums umfassten praktische wie auch strukturelle Fragestellungen.

⁶ Genaueres hierzu siehe Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (Hrg.): Erstes bundesweites Netzwerktreffen Migration und Entwicklung. Material Nr. 48, 2011, S. 34 – 35 oder unter www.service-eine-welt.de/interkultur/interkultur-beispiel_aachen.html

Zum Beispiel: Wie können konkrete Schwierigkeiten bei der Vernetzung in der afrikanischen Community in Aachen behoben werden? Hierbei wurde das konkrete Beispiel der Einbeziehung und Integration von Kindern und Jugendlichen genannt. Aachen ist es in dem Fall besonders wichtig, sich auf die Integrationspolitik und -arbeit in der Region und im Land zu konzentrieren, denn hier liegt, in Anbetracht oben genannter Schwierigkeiten, immer noch ihre Hauptaufgabe. Diese wird vor dem Hintergrund, dass Deutschland sich langsam dem Thema Migration öffnet, noch verstärkt. Daher will das AfrikaForum Aachen die Chance nutzen und sich politisch engagieren, um auf Augenhöhe durch politische Parteien oder in der kommunalen Stadtverwaltung Prozesse aktiv mit zu gestalten. Das AfrikaForum ist bereits Mitglied im Netzwerk Integration, StädteRegion und darüber hinaus ist das AfrikaForum durch zwei Mitglieder im Arbeitskreis der kommunalen Migrant/-innenvertretung in der StädteRegion vertreten.

Die Referent/-innen berichten, dass das Netzwerk Integration auch im Bereich der freien Wohlfahrtspflege in Aachen sehr aktiv ist.

„Wir müssen uns bewegen. Wer hier in der Gesellschaft lebt, muss sich auch engagieren.“ (Ahmed Brimil)

Eine weitere, für das Praxisforum wichtige Fragestellung war, warum der Bedarf an lokaler Vernetzung besteht, wenn doch auf Landesebene eine solche bereits vorhanden ist.

Hier war für die Referent/-innen klar, dass es sich lohnt, in eine lokale Vernetzung zu investieren, da sich das Engagement und eine starke, aktive Vernetzung, positiv auf die Durchsetzung lokaler Interessen auswirken. Vernetzung auf mehreren Ebenen sei für eine gelungene Lobbyarbeit von großer Bedeutung.

3.6 Kommunale Wirtschaftsförderung unter globaler Perspektive: Welche Rolle spielen Migrant/-innen?

Steffen Trawinski ist Mitarbeiter im Fachdienst Regionalentwicklung / Internationale Beziehungen der Stadt Oldenburg. Er ist zuständig für diverse Partnerkommunen sowie allgemein für China und Russland. Er ist seit 2008 bei der Oldenburger Wirtschaftsförderung in den Bereichen Unternehmensservice und Liegenschaften und Internationale Beziehungen beschäftigt. Zuvor hat er von 2005 bis 2008 eine duale Ausbildung bei der Stadt Oldenburg zum Diplom-Verwaltungsbetriebswirt und anschließend von 2009 bis 2011 noch ein Masterstudium in Public Administration absolviert.

Herr Trawinski gab in seinem Praxisforum „Kommunale Wirtschaftsförderung unter globaler Perspektive: Welche Rolle spielen Migrant/-innen?“ Einblicke in die Praxiserfahrungen der Stadt Oldenburg.

Dazu zählen die folgenden zentralen Elemente:

- Regionalentwicklung und Internationales sind administrativ vereint. Dadurch wird u.a. deutlich gemacht, dass man sich aus der Pflege der internationalen Beziehungen einen Gewinn für die heimische, regionale Wirtschaft erhofft.
- Das Leitbild als „Übermorgenstadt“ richtet sich strategisch an den Werten Tradition, Toleranz, Talente und Technologie aus. Im Rahmen dessen lauten die Ziele bis zum Jahr 2014 u.a., die Internationalität der Stadt zu steigern. Kulturelle Vielfalt wird als Chance verstanden.
- Oldenburg hat 6% Bevölkerung ohne deutschen Pass, aber 17% der Einwohner/-innen haben Migrationshintergrund. Die Arbeitsplatz- und Wirtschaftsstruktur Oldenburgs ist einerseits stark vom Dienstleistungssektor geprägt, andererseits kann eine geringere Teilhabe an Bildung und am Arbeitsmarkt unter den Migrant/innen beobachtet werden. Unter dem Eindruck des demografischen

Wandels bedeutet daher Standortpolitik im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte auch Integrationspolitik, damit qualifizierte Migrant/innen für das Bleiben und für den Zuzug gewonnen werden können.

- Die Stadt sieht sich in der Pflicht, den Integrationsprozess zu gestalten. Das Aufgabenfeld Integration ist daher in einer eigenen Stabsstelle dem Oberbürgermeister zugeordnet, der zugleich das Dezernat leitet, dem das Amt für Wirtschaftsförderung angehört.
- Die Wirtschaftsförderung setzt sich zum Ziel, die Internationalität Oldenburgs „nach innen“ und „nach außen“ zu fördern. In seinem Beitrag beschränkt sich Herr Trawinski aus Zeitgründen auf Projektbeispiele aus dem Bereich „innen“: Da das Ziel lautet, Talente zu fördern und dadurch die Standortfaktoren Oldenburgs und die Rahmenbedingungen für Migrant/-innen zu verbessern, soll die Verwaltung den Unternehmen gegenüber durch „Diversity Mainstreaming“ eine Vorbildfunktion wahrnehmen. Die Stadtverwaltung will sich bei Ausbildung und Einstellung von Arbeitskräften interkulturell noch stärker öffnen und die Anteile unter den Gesamtbeschäftigten erhöhen (aktuell 14% unter den Auszubildenden und 4,5% unter den Gesamtbeschäftigten). Die Stadtverwaltung will die Oldenburger Bildungslandschaft in Zusammenarbeit mit verschiedenen weiteren Akteuren verbessern.
- Als „Jobpaten“ begleiten Berufstätige und Rentner Hauptschüler/-innen bei der Berufsorientierung. Ziel ist es, gezielt beruflich erfolgreiche Migrant/-innen als Jobpaten zu gewinnen. Allerdings erwähnt Herr Trawinski auf Rückfrage, dass die Zahl der Unternehmer/-innen mit Migrationshintergrund begrenzt ist. Eine Reihe weiterer Projekte befinden sich noch in der Planung (Sensibilisierung regionaler Arbeitgeber für interkulturelle Öffnungsprozesse, Informationsveranstaltung zur Anerkennung ausländischer Berufabschlüsse, Unterstützung systematischer Berufsvorbereitung an Schulen durch den Aufbau von Kooperation

mit ortsansässigen Betrieben, berufsspezifische Sprachförderangebote).

Diskussionsbeiträge

Es ist sinnvoll, die Stärke der Migrantenökonomie mit ihrem Beitrag zum Bruttosozialprodukt als Vorbilder herauszustellen. Das ändert das Bild in den Köpfen und kann auch Migrant/-innen noch mehr zu Bildung und Qualifizierung motivieren. Es wird der Vorschlag eingebracht, Unternehmer mit Migrationshintergrund und Existenzgründer zu vernetzen. Migrantenunternehmen können sich selbst mit ihrer Beratungskompetenz einbringen und intensiver mit deutschen Unternehmen vernetzen. Existenzgründungsberatungen sollten noch viel offensiver vorgebracht werden. Kontrovers wurde diskutiert, wie sich der Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund innerhalb der Stadtverwaltung erheben lässt. Einerseits wird es als diskriminierend empfunden, als Mitarbeiter/-in mit deutschem Pass, aber mit Zuwanderergeschichte immer wieder „auf diesen einen Faktor reduziert zu werden“. Andererseits ist man sich darüber einig, dass die Verwaltung für die Gestaltung des Integrationsprozesses Kenntnis über statistische Daten haben müsse. Ein Ausweg könnte sein, die Mitarbeitenden mit Hilfe einer Befragung um freiwillige Angaben zu bitten. Zwei Aspekte werden in der Diskussion als besonders bedeutsam hervorgehoben: die Verankerung der Integrationsbeauftragten als Stabstelle direkt beim Oberbürgermeister sowie die Wichtigkeit einer guten Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung und Bildung.

4. Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene - Hannover

Am Nachmittag erfuhren die Teilnehmenden des Netzwerktreffens am Beispiel der Stadt Hannover, wie eine Kommune die Vernetzung von den Handlungsfeldern Integration und Eine-Welt-Arbeit unterstützen und fördern kann.

An die Präsentation schloss sich eine Expertendiskussion an, die sich im Anschluss für Fragen und Beiträge aus dem Plenum öffnete.

4.1 Hannover global betrachtet - Potenziale der Vernetzung zwischen Integration und Eine-Welt-Arbeit und die Rolle der Lokalen Agenda 21

Silvia Hesse ist Leiterin des Lokalen Agenda21-Büros der Landeshauptstadt Hannover. Sie ist gelernte Tischlerin und hat Bauwesen und Architektur studiert. Im Zuge ihres Studiums lernte sie die Ästhetik der Architektur und der Stadtplanung schätzen und setzte sich als selbstständige Architektin für das ressourcenschonende Bauwesen und für Sozialprojekte ein. Von 1984 bis 1989 war sie für die Bereiche Umweltschutz, Schule, Bildung und Menschenrechte in der Fraktionsgeschäftsstelle der Grünen tätig. Seit 1989 ist sie bei der Stadt Hannover angestellt. Zunächst im Bereich der Umweltberatung und Kommunikation und seit 1996 als Leiterin des Agenda 21-Büros

Der Lokale Agenda 21-Prozess in Hannover

Silvia Hesse stellte zunächst die politischen Grundlagen vor, auf denen die Arbeit des Agenda 21-Büros in Hannover basiert. Hierbei handelt es sich um verschiedene politische Beschlüsse, die neben dem Auftrag zur lokalen Agenda 21 (Ratsbeschluss von 1995) weitere politische Aufträge liefern und die Arbeit des lokalen Agenda 21-Büros legitimieren.

Die Unterzeichnung der Aalborg-Charta (Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg

zur Zukunftsbeständigkeit) 1996 und schließlich die Unterzeichnung der Aalborg-Commitments 2006 präzisieren und vervollständigen den lokalen Agenda 21-Prozess und bilden die politische Legitimation des Handelns des Hannoveraner Agenda 21-Büros.

Außerdem unterzeichnete die Stadt Hannover die Erklärung des Städtetags zu den Millenniumsentwicklungszielen. Darüber hinaus ist die Stadt Hannover Mitglied in internationalen Städte-Netzwerken: 1999 trat sie dem Klimabündnis und ICLEI (Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen) bei. Zudem pflegt sie diverse Städtepartnerschaften und ist an verschiedenen (EU-)Projekten, die im späteren Verlauf noch vorgestellt werden, beteiligt. Mit der Teilnahme schließlich an der 10. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen 2006 in Hamburg und der Erarbeitung der Hamburger Erklärung wurden die Themenbereiche „Integration, Migration und Entwicklungszusammenarbeit verbinden“, „Zusammenarbeit und Partnerschaft in und zwischen Kommunen“, „Umsetzung der Millenniumsentwicklungsziele und der Agenda21 in Kommunen“ sowie „Anerkennung und Förderung“ als Schwerpunkte konkret festgehalten. Somit wurden die Agenda 21-Prozesse nicht nur um die genannten Themenbereiche ergänzt, sondern den Kommunen auch der klare Auftrag mitgegeben, sich dieser Themenfelder anzunehmen.

Lokale Agenda 21 und Partizipation in Hannover

Das Handeln des Agenda 21-Büros versteht sich grundsätzlich als interkulturell und entwicklungspolitisch, zielgruppenorientiert und -übergreifend sowie fächerübergreifend. Es sucht den Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen. Möglichst viele Menschen sollen angesprochen und motiviert werden, nachhaltig zu handeln und durch ihre Beteiligung Hannover zukunftsfähig zu gestalten. Daher gehört Partizipation für die Stadt Hannover zu ihrem Selbstverständnis. Projektvorhaben werden mit den Bürgerinnen und Bürgern in einem engen Dialogprozess mit dem Agen-

da 21-Büro gemeinsam erarbeitet. Dabei wurden Projekte aus breit gestreuten Bereichen ins Leben gerufen. Die Themenfelder erstrecken sich von nachhaltiger Stadtentwicklung (ökologisches und soziales Bauen) über Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement, Information und Bildungsarbeit, nachhaltiger Konsum und fairer Handel, soziale und ökologische Freizeitangebote sowie Wirtschaftsförderung bis zu internationaler Zusammenarbeit. Hierzu wurden vor allem auch Migrant/-innen und ausländische Student/-innen eingeladen und im Vorfeld befragt, was sie sich erhoffen und welche Erwartungen sie an das Agenda 21-Büro bzw. dessen Arbeit haben.

Hannover und Migrant/-innen

In Hannover können sich Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf vielfältige Weisen in die Zielerreichungen des Agenda 21-Prozesses mit einbringen.⁷ Zum Beispiel die Konsumkampagne „Nachhaltig Leben in Hannover“: Zur Umsetzung dieser Kampagne wurden verschiedene Ansätze verfolgt. Migrant/-innen stellen im Programm **„Migrant/-innen für Agenda 21“** ihre Expertise in den Bereichen Klima- und Umweltschutz, Ernährung und Integration beratend zur Verfügung.

Um die Menschen auf allen Ebenen zu erreichen, betrieb das Agenda 21-Büro mit dem Programm „Nachhaltig leben: Stadtweit“ gezielt Stadtteilarbeit. Zuerst wurde Kontakt zu einer Schlüsselperson oder -gruppe gesucht, die von besonderer Bedeutung für den jeweiligen Stadtteil ist. Es konnten so Workshops mit Multiplikatoren durchgeführt werden, die ihrerseits dann Workshops in ihren Stadtteilen realisierten. Schließlich wurde mit „Wandelwerte“ die Projektidee der Brasilianerin Aguida Zanol zum Thema Recycling aufgenommen und kreativ umgesetzt und die Ergebnisse aus den Stadtteilen im Rathaus ausgestellt.

Auch das Projekt **„Ökoprofit“** (Ökologisches Projekt für Integrierte Umwelttechnik), welches 1999 eingeführt

wurde und ursprünglich auf die Wirtschaftsförderung der Stadt Hannover zielte, existiert mittlerweile in einer internationalen Ausrichtung. Unter Einbeziehung von türkischen und chinesischen Migrant/-innen kooperiert das Projekt seit 2004 mit China und seit 2008 der Türkei.

Das Projekt **„Aktiv gegen ausbeuterische Kinderarbeit“** (2005) bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für Migrant/-innen. Hierbei war laut Frau Hesse vor allem im Vorfeld der Austausch und Dialog von Bedeutung, welche Erfahrungen von den Menschen insbesondere vor ihrem kulturellen Hintergrund gemacht wurden. Darüber hinaus kann bei dem Thema leicht eine Handlungsoption in Form von Konsum fair gehandelter Produkte, die ausbeuterische Kinderarbeit per se ausschließen, angeboten werden. Zudem haben sie einen direkten Bezug zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Menschen aus dem Süden bzw. teilweise aus den jeweiligen Herkunftsländern der Menschen aus Hannover.

Hier setzte auch das Projekt zur **„Millenniums-Erklärung zu nachhaltigem kommunalen Engagement“** 2009 an. In Rahmen dessen wurden in Kooperation mit MO und anderen Bündnispartnern zahlreiche Aktionen zu den Millenniumsentwicklungszielen in Hannover umgesetzt.

Auch Hannovers Engagement im **„Klimabündnis europäischer Städte mit den indigenen Völkern der Regenwälder zum Schutz der Erdatmosphäre“** integriert das Engagement von Migrant/-innen vor Ort. Innerhalb dieses Projekts organisiert das Agenda 21-Büro Besuche und Vorträge betroffener indigener Vertreter/-innen in Schulen oder aber auch zu den multikulturellen Stadtteilgärten, um bereits bestehende Partnerschaften zu vertiefen und den Hannoveranern einen Einblick in die Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort zu geben.

Schließlich sind noch zahlreiche weitere Projekte des Agenda 21-Büros in Kooperation mit MO umgesetzt worden bzw. sind aktuell noch in der Umsetzung - zum Beispiel das Europe Aid - Projekt **„Aware&Fair“** (2011 / 2012).

⁷ Im Folgenden wird nur ein Ausschnitt an Beteiligungsmöglichkeiten für Migrant/-innen in Hannover dargestellt.

Auch Hannovers Bemühungen um den Titel „**Fairtrade Town**“ bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte, um mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte lokal zu kooperieren. Da eine der Kriterien lautet, Restaurants und den Einzelhandel für die Nutzung fair gehandelter Produkte zu gewinnen, sollen auch Läden und Restaurants von Eigentümern mit Migrationshintergrund angesprochen werden.

4.2 Netzwerk-Dialog

Im Anschluss an die Präsentation der Hannoveraner Agenda 21-Aktivitäten, fand eine moderierte Diskussion mit den beiden Expert/-innen Frau Hesse (Leiterin des Agenda 21-Büros in Hannover) und Herrn Wiert-Wehkamp (Leiter des Instituts für soziale Innovation in Solingen) statt. Der Dialog wurde anschließend für Rückfragen und Diskussionsbeiträge aus dem Kreis der Teilnehmenden geöffnet.

Die Diskussion zwischen den Expert/-innen sowie später mit dem Plenum drehte sich hauptsächlich um die folgenden Themen:

Top-Themen

- In den Kommunen themenübergreifend arbeiten und bestehende Aktivitäten um den globalen Blickwinkel erweitern.
- Sich für die Beschaffung von Mitteln vernetzen und Synergien suchen.
- Die Potenziale und Leistungen von Migrant/-innen als Bereicherung der Gesellschaft auffassen.

Mit Blick auf die Erfahrungsberichte aus den Praxisforen und dem Beitrag „Hannover global betrachtet“ aber auch mit Blick auf die vergangenen Jahre des Vernetzens von Migration, Integration und Entwicklung merkt man heute schnell: es lässt sich ohne die Einbeziehung von und Kooperation mit Migrant/-innen und ohne eine internationale Ausrichtung auf kommunaler Ebene wenig erreichen.

Wie sehen also die Perspektiven für die Zukunft aus?

Die Vision ist klar: In Zukunft haben die Menschen verstanden, dass es eine Bereicherung darstellt, sich kulturell zu öffnen und voneinander zu lernen, gemeinsam globale Probleme anzugehen und eine Zusammenarbeit als Gewinn zu empfinden anstatt Angst vor dem Anderen zu verspüren.

Dieser positiven Zukunftsvision wurden aber auch Bedenken gegenüber gestellt:

Fraglich bleibt, ob Kommunen und andere lokale Akteure sich den Anforderungen einer fortschreitenden

Globalisierung in der Zukunft adäquat anpassen können und es ihnen gelingt, sich als aktive Mitgestalter von dynamischen Globalisierungsprozessen zu begreifen. Um dies zu erreichen, müsse eine noch stärkere Fokussierung und Ausrichtung des kommunalen Managements auf **Querschnittsaufgaben** stattfinden und generell Aufgaben bzw. Fachbereiche interdisziplinär gedacht werden. Hier gelte es, gemeinsame Ziele herauszuarbeiten und daraus Aufgaben abzuleiten und anzugehen.

Was müssen Kommunen tun, damit das gemeinsame Arbeiten der verschiedenen Akteure in den unterschiedlichen Themenfeldern als Bereicherung empfunden wird und eine Kultur der Gemeinsamkeit entsteht?

Die Expert/-innen sowie auch Stimmen aus dem Kreis der Teilnehmenden waren sich einig, dass in den letzten drei bis fünf Jahren schon viel in dieser Richtung passiert ist, es sich jedoch um einen Prozess handelt, an dem weiter gearbeitet werden muss – und zwar auf allen Seiten. Hierbei benötigen nicht nur MO Informationen und Anreize wie z.B. über Qualifizierungsmaßnahmen. Impulse und Ansprache müssen auch an kommunale Akteure und an Akteure der EZ ausgesendet werden – z.B. Qualifizierungsmaßnahmen zu interkulturellem Lernen. Zentral sind hier die Aspekte des gegenseitigen Voneinanderlernens und einer bedarfsgerechten Ansprache.

Darüber hinaus gelangte man auch hier zur Einschätzung, dass **mehr Querverbindungen** geschaffen werden müssen, anstatt immer neue Aufgabenfelder anzupacken. Meist könne man gut gemeinsame Ziele finden und so Themenfelder in andere bereits bestehende Prozesse integrieren bzw. angliedern. Themen, die innerhalb der Kommunen bearbeitet werden, sind meist Inklusion, regionale Bildungsnetzwerke, Demografiefragen und Integrationskonzepte. Hier anzuknüpfen und internationale und multikulturelle Aspekte zu integrieren, bietet sich in jedem Fall an.

Die Idee des Anknüpfens und Andockens an bereits existierende Prozesse wurde auch auf das für die Teilnehmenden zentrale Thema der **Mittelbeschaffung** für

Projekte im EZ, Integrations- und Migrationsthemenfeld übertragen. Anstatt um die öffentlichen Fördergelder zu konkurrieren, wurde auf die Synergieeffekte von Kooperation und Zusammenarbeit in dem Bereich hingewiesen. Um diese Verknüpfungsprozesse zu ermöglichen und zu koordinieren, ist maßgeblich die kommunale Steuerung von Bedeutung. Sie kann einen Überblick über die unterschiedlichsten Prozesse in der Kommune behalten und eruieren, wo Schnittstellen bestehen. Darüber hinaus sei insbesondere für die Erschließung neuer Förderquellen eine weitere Professionalisierung der Organisationen und Initiativen notwendig.

Hervorgehoben wurde zudem, dass in stärkerem Maße **Bewusstsein für die Bedeutung der Arbeit und Leistung von MO**, Bildungs- und Integrationsarbeit sowie Internationale Zusammenarbeit geschaffen werden muss, um zu verdeutlichen, dass diese Themen die Bevölkerung hierzulande ebenso betreffen und somit von gesellschaftlicher Relevanz sind.

Mit Blick auf die zukünftigen Entwicklungen am Arbeitsmarkt und die demografischen Herausforderungen, die sich eher noch brisanter gestalten werden, als der schon jetzt herrschende Fachkräftemangel, argumentierten die Teilnehmer/-innen für eine bessere Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den deutschen Arbeitsmarkt. Immer noch finden viele Universitätsabsolvent/-innen bzw. Fachkräfte mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland keine Arbeitsstelle. Ein Großteil der Projektarbeit wird immer noch in erster Linie ehrenamtlich geleistet und zu wenig in die Schaffung hauptamtlicher Stellen investiert. Generell, so der Tenor, fehlt in Deutschland bisher das Bewusstsein, dass man voneinander profitieren und Migration einen positiven Effekt haben kann, gerade im Hinblick auf die zukünftigen Entwicklungen am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft. Hier sollten die Kommunen mit gutem Beispiel voran gehen. Frau Hesse berichtete aus Hannover, dass dies bereits bei der Einstellung von Personal in der kommunalen Verwaltung beachtet wird. Auch bei den Hannoveraner NGOs sind Migrant/-innen in den Vorständen ver-

treten, wie z.B. im Afrikanischen Dachverband oder bei Kargha e.V. Außerdem arbeitet Hannover daran, auch andere Organisationen und Vereine zu einer **interkulturellen Öffnung** zu motivieren.

Dennoch wurde im Plenum festgestellt, dass immer noch insbesondere in der Eine-Welt- und NGO-Szene ein großer Bedarf an interkultureller Öffnung vorhanden ist. In kommunalen Verwaltungen und staatlichen Organisationen ist jedoch bereits einiges im Personalbereich in Bewegung gekommen. Dabei ist interkulturelle Öffnung und zirkuläre Migration das Thema der Zukunft. Schon heute besteht ein Negativsaldo an Zuwanderungen aus der Türkei. Gerade qualifizierte Menschen gehen zurück in ihre Herkunftsländer. In Zeiten des demografischen Wandels, des dadurch bedingten Wandels des Arbeitsmarktes und des Fachkräftemangels, sind Migrant/-innen von unschätzbbarer Bedeutung.

„Menschen bewegen sich dorthin, wo sie Chancen sehen.“ (Hans Wietert-Wehkamp)

5. Perspektiven des Bundesweiten Netzwerks Migration und Entwicklung

Im Anschluss an den Dialog wurden dann von den Teilnehmenden anhand von fünf verschiedenen Leitfragen die Perspektiven des bundesweiten Netzwerks Migration und Entwicklung in kleinen Arbeitsgruppen erarbeitet und abschließend im Plenum vorgestellt. Daraufhin resümierte die Moderatorin Petra Schmettow den gemeinsamen Tag und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt formulierte abschließend eine Einschätzung hinsichtlich der Perspektiven und bot einen Ausblick für die kommenden Netzwerktreffen.

5.1 Ergebnisse aus Sicht der Tagungsteilnehmer/-innen

Die Teilnehmer/-innen wurden in fünf Gruppen eingeteilt und beantworteten jeweils eine Leitfrage hinsichtlich ihrer Einschätzung des Netzwerktreffens. Zur Dokumentation wurden die Ideen und Antworten auf Karten an eine Pinnwand visualisiert. Danach stand es ihnen frei, auch noch die anderen Fragestellungen zu kommentieren.

Hier finden Sie die Ergebnisse im Überblick:

Was war mir neu?

- neue Akteure im Handlungsfeld Migration und Entwicklung kennengelernt
- neue Initiativen und Aktionen von MO kennengelernt: z.B. Messe in Afrika
- steigende Anzahl aktiver Personen und Initiativen auf dem Gebiet Migration und Entwicklung
- Ziele und Struktur der neuen Organisation Engagement Global gGmbH
- Nichts, da ich schon lange in dem Feld arbeite ABER Inhalte wurden vertieft und Teilnehmende wieder motiviert
- Alles, da ich neu in dem Themenfeld arbeite: viele interessante Einblicke

Was blieb offen?

- Was können NGO und staatliche Organisationen der EZ von den MO lernen?
- Welche Vorteile hat es für die Kommunen, wenn Migrant/-innen und MO sich entwicklungspolitisch engagieren bzw. warum sollten die Kommunen das fördern?
Wichtige Ziele sind noch nicht vollständig kommuniziert. Das Handlungsfeld muss nachgeschärft und mehr aufgeklärt werden. Daher kann das als Auftrag verstanden werden, in dieser Hinsicht noch mehr zu tun.
- Wie können Kommunen generell miteinbezogen werden? Haben sie genügend Kapazitäten, um EZ mitzudenken?
- Noch keine klare Finanzierung
- Migrant/-innen als hauptamtliche Akteure
- Wie setzen wir die Ideen nun in der Praxis um?

Was nehmen Sie mit?

- Vernetzung und Austausch ist das A und O
- Trotz Ehrenamtlichkeit und knapper Kassen ist „nur“ sich Austauschen immer noch die Mühe wert, sich auf den Weg zum Netzwerktreffen zu machen
- Denkanstöße und Kontakte ABER Kontakt zur Kommune ist nicht klar: kommunale Vertreter/-innen sind hier aufgefordert deutlich zu machen, dass sie Ansprechpartner sind und Kontakt zu ihnen möglich ist
- Integration von hier lebenden Migrant/-innen und EZ-Aufgaben im Zusammenhang sehen
- gutes und gelungenes Engagement und Initiativen sind bundesweit zu finden
- Stellungnahme: nicht überall findet man so viele Fördermöglichkeiten wie in NRW

Was interessiert mich bei einem nächsten Mal?

- mehr Austausch (mehr Zeit für Fragen nach den Beiträgen aber auch untereinander in den Workshops)
- Was bringen die Teilnehmenden von den Netzwerktreffen in ihre eigenen Institutionen/Organisationen ein?
- Strategien zur engeren Einbindung der Handlungsfelder Migration und Integration in die Kommunalpolitik (bspw. Verankerung im Stadtrat, Argumentationshilfen, kommunales Wahlrecht)
- Interkulturelle Öffnung im NGO-Sektor: Warum sind NGO-Stellen für Migrant/-innen attraktiv und warum sind Migrant/-innen attraktiv für NGOs?
- Themenfeld: Projektmanagement: Wie setze ich mein Vorhaben in die Praxis um?
- Themenfeld: Finanzierung, Mittelbeschaffung
- Themenfeld: Migrant/-innen und Behinderung
- Wunsch: Kontinuität der Teilnehmer/-innen

Zu welchen Aspekten kann ich Rat geben?

- Einbindung und Mobilisierung von Ausländern (Afrikaner/-innen)
Ansprechpartner: Dr. Joy Alemazung von Messe „Afrika ist auch in Bremen“, Bremen
- Aktivierung von Migrant/-innen für nachhaltige Lebensstile
Ansprechpartnerin: Nadja Dorokhova vom Migranten für Agenda 21 e. V., Hannover
- Aufbau und Betrieb eines interkulturellen Begegnungszentrums für Frauen mit Hilfe einer Agenda 21-Gruppe
Ansprechpartnerin: Sorya Lippert von der Lokalen Agenda 21, Schweinfurt
- Bildungsmanagement
Ansprechpartnerin: Dorte Grabert vom Bayrischen Volkshochschulverband, München
- Eine Welt Arbeit: Arbeitsweisen und Förderquellen
Ansprechpartnerin: Ulrike Neu vom Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V., Kiel
- Global denken lokal Handeln: nach geltenden Regeln und Gesetzen
Ansprechpartner: Hamidou Bouba vom Niedersächsischen Integrationsrat (NIR), Langenhagen

5.2 „Sich ins Bild setzen“ – Eindrücke der Fotoinstallation

Von Beginn des Netzwerktreffens an bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit „sich ins Bild zu setzen“. Daniel Junker, Fotograf aus Hannover, hatte eine Wohnzimmerlandschaft vor dem Saal geschaffen, in der die Teilnehmenden sich miteinander mit Hilfe eines Selbstauslösers fotografieren konnten. Hierbei stand der Gedanke des Vernetzens und sich in Erinnerung Behaltens im Vordergrund. Die Teilnehmer/-innen hatten die Möglichkeit auf Papier ihre Namen und/oder Stichworte zu schreiben, was ihnen später helfen würde ihre Gesprächspartner zuzuordnen zu können – sozusagen als bebilderte Visitenkarte:

- Erinnerungsbilder
- Mit wem habe ich gesprochen?
- Wie sah sie aus? Wie sah er aus?
- Worum ging's?
- Netzwerk-Fotoalbum

Die Installation wurde mit großem Interesse angenommen.

5.3 Ausblick und Dank

Frau Reddy, Leiterin der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, gab noch einen Ausblick für die zukünftigen Aktivitäten.

Sie stellte fest, dass Interesse an weiteren Netzwerktreffen in jedem Fall besteht. Die Idee sei, das nächste Treffen unter einen speziellen Themenschwerpunkt zu stellen, da, nach zwei themenoffenen Netzwerktreffen der Tenor deutlich wäre, einige Themenbereiche zu vertiefen. Hierbei würde die Servicestelle gerne die Wünsche der Teilnehmenden aufgreifen. Sie bittet deshalb um das Ausfüllen der Evaluationsbögen.

Frau Reddy äußerte zudem die Idee, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Programmbeirat der Servicestelle zu integrieren. Dieser Beirat berät, welche Projekte im Rahmen der SKEW umgesetzt werden sollen.

Frau Reddy kündigte für den 14. – 16. Juni 2012 die SKEW-Bundeskonferenz in Mainz im Rahmen des 10jährigen Jubiläums der SKEW an. Der Schwerpunkt der Konferenz wird auf der Förderung des Engagements für kommunale Entwicklungspolitik liegen.

Abschließend dankte Frau Reddy der Stadt Hannover und vor allem Frau Hesse nicht nur für die Gastfreundschaft sondern auch für ihre konstante Unterstützung und herausragende Arbeit in diesem Themenfeld. Sie dankte ebenso dem Technik-Team der Stadt Hannover für die professionelle Begleitung der Veranstaltung. Darüber hinaus dankte sie finep für die gute Vorbereitung und Durchführung sowie für die Moderation der erfolgreichen Veranstaltung. Schließlich dankte sie ihrem Team aus der Servicestelle Dr. Stefan Wilhelmy und Deborah Schaeffer für das gelungene Netzwerktreffen und "last but not least" ging ein großer Dank an die Anwesenden für ihre aktive und ermutigende Teilnahme an der Veranstaltung.

Anhang

Freundeskreis Tambacounda E.V.

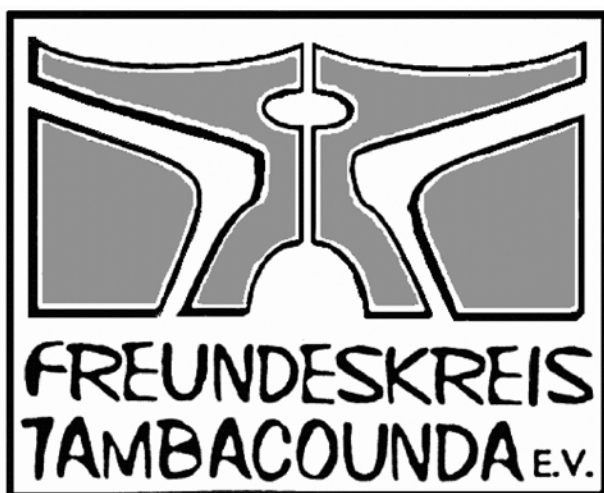
Der Verein

Der Freundeskreis Tambacounda e. V. ist seit seiner Gründung im Jahre 1992 im Bereich entwicklungspolitischer und interkultureller Arbeit tätig.



Tambacounda

Der Name steht symbolhaft für den Teil der Welt, der allgemein unbekannt ist und daher nicht wertgeschätzt wird.



Afrika macht Schule:

Projektarbeit zur Vermittlung eines differenzierten Afrikabildes und Europabildes

Wir arbeiten zusammen mit Schulen, PädagogInnen und SchülerInnen aller Klassenstufen und Schulformen in Hannover und in Tambacounda.



Langfristige Ziele

- ▶ **Auseinandersetzung mit Werten und Haltungen fördern**
- ▶ **Wissen erweitern**
- ▶ **Vorurteile thematisieren**
- ▶ **interkulturelle Kompetenzen schulen**
- ▶ **Potentiale und Probleme benennen**

Umsetzung

- ▶ **Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und Workshops**
- ▶ **Durchführung von Workshops in Schulen und Bildungseinrichtungen**
- ▶ **Zusammenarbeit mit einem Pool von ExpertInnen zu unterschiedlichen Themen**

Ausstellung Bilder im Kopf:

Die interaktive Ausstellung wurde zusammen mit 300 Menschen unterschiedlichen Alters und 8 verschiedenen Schulen und der Fachhochschule Hannover zusammen entwickelt und umgesetzt.

- ▶ Eröffnung im Neuen Rathaus Hannover im Januar 2011
- ▶ Anschließend wurde sie u.a. in Erlangen gezeigt.



Thema der Ausstellung

Was sind es für Bilder und Vorstellungen, die den Blick auf Afrika prägen?

Wie entstehen sie und wie können wir sie verändern?

Die Ausstellung will:

- ▶ Vorurteile und Klischees (in Bezug auf Afrika) thematisieren und verändern
- ▶ Wege zeigen, wie Bilder in den Kopf kommen
- ▶ BesucherInnen aktivieren, sich auszu- probieren
- ▶ neue Bilder mit auf den Weg geben
- ▶ zu mehr Toleranz beitragen
- ▶ zum Nachdenken anregen

Wanderausstellung

- 20 z.T. interaktive Exponate
- ▶ über den Freundeskreis Tambacounda e.V. ausleihbar



Webrahmen und Länderpuzzle



Rondell



Aufsätze von Jugendlichen aus Tambacounda

„Jeden Tag gehe ich zur Schule, wo ich meine Kurse mache. Danach gehe ich nach Hause und esse.

Nach dem Essen gehe zu einem Freund, den ich seit meiner Kindheit kenne. Man unterhält sich, spielt bis in die Nacht Playstation oder Kicker“

(Auszug des Aufsatzes von Boubacar Ly).



Freiwilliges Engagement beim Freundeskreis Tambacounda e.V.

- ▶ ist möglich in Hannover und in Tambacounda
- ▶ seit 2004 absolvierten 38 junge Menschen in Hannover und 24 im Senegal ein Praktikum bzw. einen Freiwilligeneinsatz



Wichtige Aspekte zur Integration und Entwicklung

- ▶ Vorurteile/Stereotype bearbeiten
- ▶ Migranten in Entscheidungsprozesse einbinden
- ▶ Konzepte gemeinsam entwickeln
- ▶ Vernetzung ist erfolgreich, wenn sie gleichberechtigt ist und kein verstecktes Machtverhältnis

Bilder in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Wir-Ihr-Konstruktion



Subjekt-Objekt-Konstruktion

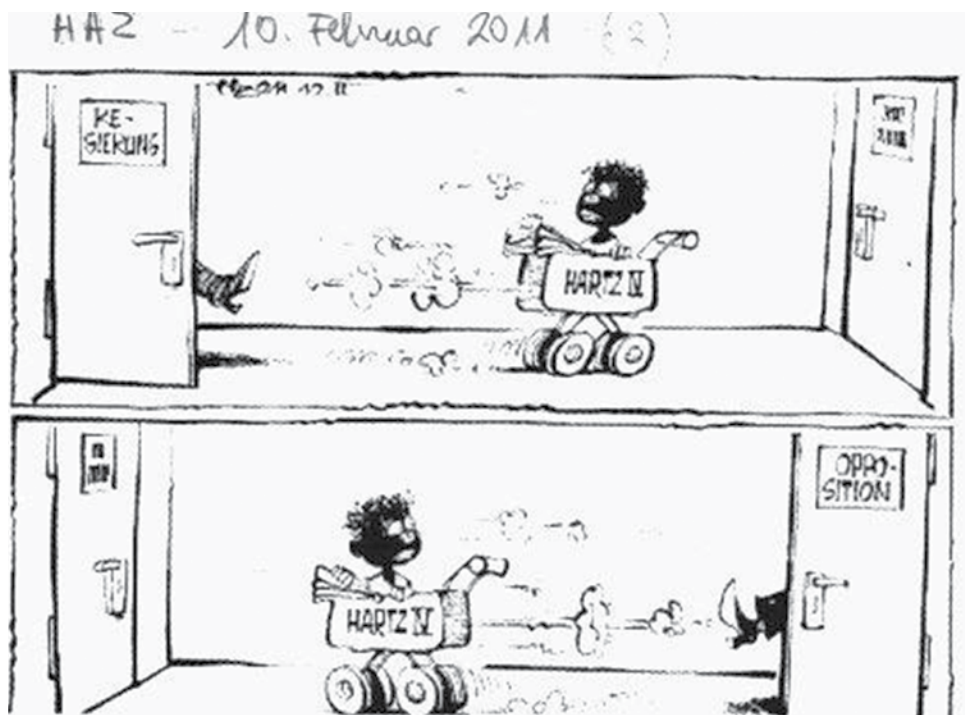
Damit Kinder nicht das Falsche lernen:
Schulen für Afrika.
www.unicef.de

unicef 



Spendenkonto 300 000, Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00)

Niemand fühlt sich verantwortlich



Der Schlüssel für ein erfolgreiches Zusammenleben:
„Miteinander und voneinander lernen“

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Freundeskreis Tambacounda e.V.

**Am Kleinen Felde 21
30167 Hannover
Tel./Fax: (05 11) 1 61 26 12
tambacounda@arcor.de**

**www.africa-info.de
www.afrika-macht-schule.de**

Über die kargah (Werkstatt) e.V.

kargah (Werkstatt) e.V. für interkulturelle Kommunikation, Flüchtlings- und Migrationsarbeit wurde 1980 gegründet, ist unabhängig, gemeinnützig und seit 1986 als eingetragener Verein beim Amtsgericht Hannover registriert. Gegründet wurde kargah als Selbsthilfverein durch Exiliraner/-innen, die sich gegenseitig Hilfe und Unterstützung bei Alltagsproblemen gaben.

kargah ist seit 1991 im Rahmen des Landesprogramms für „Dezentrale Flüchtlingssozialarbeit“ Träger einer Beratungsstelle für Migrant/-innen und Flüchtlinge und führt seit 1996 Maßnahmen zur beruflichen und sprachlichen Qualifizierung von Flüchtlingen, Migrant/-innen und Aussiedler/-innen durch. Durch die Aufnahme der Projekte hat die in Selbsthilfe organisierte Arbeit des Vereins einen neuen Raum gefunden und damit im Bereich interkultureller Arbeit und Entwicklung eine Basis für praktische Bildungs- und Qualifizierungsangebote bekommen. Der Verein ist seitdem ein Ort, von dem in vielfältigen Kooperationsformen und Modellprojekten neue Akzente für die Migrations- und Flüchtlingspolitik in der Stadt Hannover/Niedersachsen ausgehen. Dadurch ist der Verein auch auf europäischer Ebene interkulturell vernetzt.

Zielsetzung:

Der Verein verfolgt einen neuen Weg: einen interkulturellen und zukunftsorientierten Lernansatz durch ein interkulturelles Team. Daraus ergeben sich neue Perspektiven für unsere Arbeit, welche sich folgendermaßen benennen lassen:

- Ermöglichung der Gleichberechtigung durch Hilfe zur Selbsthilfe
 - Förderung interkultureller Kommunikation und emanzipatorischer Arbeitsweise
 - Entwicklung interkultureller und antirassistischer Kompetenz
 - Schaffung von Voraussetzungen zur sozialen und interkulturellen Teilhabe für Migrant/-innen im Alltagsleben
- Entwicklung personaler Kompetenz durch Verbesserung der Bildungs- und Qualifizierungsangebote für Flüchtlinge und Migrant/-innen
 - Erlangung der muttersprachlichen Kompetenz in einem vereinten Europa und zunehmender weltweiter Verflechtung
 - Hilfe zur Bewältigung neuer Aufgaben des Lebensalltags
 - Erweiterung des Integrationspotenzials durch Qualifizierungs- und Bildungsangebote sowie Entwicklung interkultureller Kompetenz für Stadtbewohner/-innen mit Migrationshintergrund
 - Berufliche Weiterqualifikation über Betriebsnotwendigkeiten hinaus

Pädagogisches Arbeitskonzept:

- Die Erfahrungen und die Entwicklung von kargah sind ein Beispiel dafür, wie sich Zugewanderte in dieser Gesellschaft etablieren können, welche Schwierigkeiten auftreten und wie sie bewältigt werden können.
- Unser Ziel ist es, den TeilnehmerInnen Voraussetzungen und Unterstützung zu geben, ihre Erfahrungsmöglichkeiten zu erweitern, autonomes wie solidarisches Verhalten auszubilden. Diese Bedingungen stellen sich für uns wie folgt dar: Bedürfnisse können sich nur ohne Druck, ohne Angst und ohne Leistungserwartungen, ob inhaltlicher oder sozialer Art, entfalten. Andererseits führt die Äußerung von Bedürfnissen von sich aus noch nicht zum solidarischen Miteinander. Jede/-r Teilnehmer/-in bringt nicht nur ihre/seine Wünsche und Möglichkeiten mit, sondern auch kulturelle Sichtweisen und Erfahrungen.

Thematische Angebote:

Eine bunte Mischung aus individueller Beratungsarbeit, Begegnung, Kunst, Kultur, Ausstellungen bis hin zu Bildung, Weiterbildung, Qualifizierung sowie politischen und gesellschaftlichen Angeboten, Freizeitge-

staltung (Sommer- Sprachurlaub für Erwachsene, Kinder und Jugendliche) .

Vernetzung:

Durch verschiedene Projekte will kargah die Integrationsarbeit in der Stadt innovativ und interkulturell neu denken und gestalten. Diese Arbeit wurde gezielt durch eine kontinuierliche Kooperation aus interkulturellen Vernetzungszusammenhängen in der Stadt mit folgenden Aufgaben entwickelt und begleitet:

- Verstärkung der interkulturellen Begegnungsmöglichkeiten und des Austauschs
- Förderung des Zugehörigkeitsgefühls der Stadtbewohner/-innen
- Verbesserung der integrationspezifischen Sprachkenntnisse, vor allem ein allgemeiner Einblick in die aktive städtische Lebenswirklichkeit
- Verbesserung der Zugangschancen zum Arbeitsmarkt und in Ausbildungseinrichtungen

Arbeitsumsetzung:

Grundsätzlich wird eine flexible Organisation und Durchführung der Angebote nach Bedarf der Zielgruppe im Rahmen unserer Integrationsziele angestrebt.

Kargah- Arbeitsbereiche:

- Bildung und berufliche Qualifizierung.
- Beratung aller Art für Flüchtlinge und MigrantInnen aber auch Menschen ohne Migrationshintergrund.
- SUANA (Beratung für von Männergewalt betroffene Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen)
- Krisentelefon zur Zwangsverheiratung
- Internationales Café und Begegnung im kargah-Haus
- Internetcafé
- Internationaler Frauentreff „La Rosa“
- Bibliothek und Dokumentationszentrum
- Fernsehsendung „Pareh Tasswir“
- Flüchtlingshilfe Fond für punktuelle Unterstützung von Flüchtlingen, die sich hier in Not befinden
- WIR-Werkstatt Interkulturelle Region für die unmittelbare nachbarschaftliche Arbeit
- Berufliche Perspektiven

- Bildungslotsen
- PC-Mutter-Kind für Flüchtlingsfrauen
- Begleitung und Qualifizierung der Freiwilligenarbeit
- Interkulturelle Erziehung und Familienberatung
- Begleitung pflegebedürftiger Menschen mit Migrationshintergrund
- Kreative Werkstatt
- Hausaufgabenbetreuung für Kinder und Jugendliche
- Start für eine interkulturelle Stadtteilzeitung (Linden im Weltspiegel, kargah im Lindenspiegel)
- Bewegung und gesunde Ernährung

Arbeitsteam:

- Beschäftigte, Honorarstellen, Ehrenamtliche, Praktikant/-innen und Personen in Ausbildung im kargah (Frauen und Männer aus 16 Kultursprachen),
- Angestellte (Voll- bis Teilzeit, mitfinanziert durch das Land NDS, Kommune, Bund, EU)

Finanzierung:

Land Niedersachsen, Stadt Hannover, EU-Mittel, Job-Center Region Hannover, Agentur für Arbeit Hannover, Spenden, Beiträge für Veranstaltungen und Kurse, Raumvermietungen und Kooperationen mit anderen Bildungsträger/-innen.

Tagesordnung

Dienstag, den 07. Februar 2012 im Mosaiksaal im Neuen Rathaus in Hannover

Uhrzeit	Thema	Input
08:30	Ankommen, Registrierung, Kaffee	
09:00	Begrüßung durch die Stadt Hannover	BM Regine Kramarek
	Begrüßung durch das BMZ	Stephan Bethe, BMZ
	Begrüßung durch die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt	Anita Reddy, SKEW
	Vorstellung der Ziele des Netzwerktreffens und des Tagesablaufs	Dr. Stefan Wilhelmy, SKEW Petra Schmettow, finep
09:45	Vortrag: Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene: Ergebnisse aus dem Gutachten 2007–2011 und Empfehlungen für die Praxis.	Hans Wiertert-Wehkamp, Institut für soziale Innovation
10:15	Kaffeepause	
10:35	Sechs parallele Praxisforen <i>Nacheinander kann an zwei Praxisforen à 30 Min. teilgenommen werden</i>	
	1. Bürgerschaftliches Engagement bei MigrantInnen fördern: Was hat die Kommune davon?	Saliou Gueye, Integrationsbeauftragter in Ludwigsburg
	2. Globales Lernen in Sozialen Brennpunkten	Christine Höbermann und Farkhonde Taghadossi, Dritte Welt Forum Hannover
	3. Projekte der Entwicklungszusammenarbeit von MigrantInnenorganisationen: Praxiserfahrungen des CIM	Jurica Volarević, CIM, Frankfurt; Dr. Kifle Tondo, Frankfurt
	4. Messe „Afrika ist auch in Bremen“	Dr. Joy Alemazung, Robert Akpabli, Projekt „Afrika ist auch in Bremen“
	5. Wirkung der Vernetzung von MigrantInnen auf ihre (entwicklungs-)politische Arbeit	Ahmed Brimil, Afrika Forum Aachen und Mona Pursey, Eine Welt Forum Aachen
	6. Kommunale Wirtschaftsförderung unter globaler Perspektive: Welche Rolle spielen MigrantInnen?	Steffen Trawinski, Fachdienst Internationale Beziehung Stadt Oldenburg
11:35	Berichterstattung aus den Foren	

Tagesordnung

Fortsetzung

Uhrzeit	Thema	Input
12:00	Mittagspause	
13:00	„Sich ins Bild setzen.“ Was beschäftigt Sie?	Photographische Tandem-Portraits
13:15	<p>Vortrag: Hannover global betrachtet: Potenziale der Vernetzung zwischen Integration und Eine-Welt-Arbeit und die Rolle der Lokalen Agenda 21</p> <p>Dialog zwischen Silvia Hesse und Hans Wiertert-Wehkamp</p> <p>Im Anschluss: Fragen und Diskussion</p>	<p>Silvia Hesse, Lokale Agenda 21 Hannover</p> <p>Hans Wiertert-Wehkamp, Institut für soziale Innovation</p> <p>Moderation: Petra Schmettow</p>
14:15	Kaffeepause	
14:30	<p>Gemeinsame Ergebnissicherung des Tages</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was war mir neu? ■ Was nehme ich mit? Erkenntnisse, gute Argumente ■ Was bleibt offen? ■ Was interessiert mich für ein nächstes Mal? ■ Zu welchen Aspekten kann ich Rat geben? <p>mit anschließender Präsentation der Ergebnisse</p>	Dr. Stefan Wilhelmy und Petra Schmettow
15:55	Dank und Ausblick	Anita Reddy, SKEW
16:00	Ende der Veranstaltung	

Teilnehmer/-innenliste

	Vorname	Nachname	Institution	Ort
1.	Karin	Ahrens	IIK e.V. Hannover	Hannover
2.	Robert	Akpabli	Afrika ist auch in Bremen	Bremen
3.	Joy	Dr. Alemazung	Afrika ist auch in Bremen	Bremen
4.	Hussein	Dr. Anaissi	Kieler Migranten Forum	Kiel
5.	Stephan	Bethe	BMZ - Referat 113	Berlin
6.	Liane	Bischoff	Hansestadt Stendal	Stendal
7.	Hai	Bluhm	Song Hong e. V. Potsdam	Potsdam
8.	Hamidou	Bouba	Niedersächsischer Integrationsrat (NIR)	Emden
9.	Ahmed	Brimil	Integrationsrat der Stadt Herzogenrath	Herzogenrath
10.	Sawsan	Chahrour	Stadt Rodgau	Rodgau
11.	Sylvia	Cultus	Stadt Wolfsburg- Integrationsreferat	Wolfsburg
12.	Nadja	Dorokhova	Migranten für Agenda 21 e. V.	Hannover
13.	Mohammad	Ebrahim	Stadt Norderstedt	Norderstedt
14.	Sylvia	Glaser	Landeshauptstadt München, Sozialreferat	München
15.	Dorte	Grabert	Bayerischer Volkshochschulverband	München
16.	Saliou	Gueye	Stadt Ludwigsburg	Ludwigsburg
17.	Lamia	Halabi-Ohm	Deutsch-Arabischer Frauen Dialog	Rodgau
18.	Birke	Henning	Landeshauptstadt Magdeburg	Magdeburg
19.	Silvia	Hesse	Stadt Hannover	Hannover
20.	Christine	Höbermann	Dritte Welt Forum e. V. Hannover	Hannover
21.	Fridon	Kadir	Kurdenkomitee Hannover e.V.	Hannover
22.	Brigitte	Klingler	Stadt Heidelberg, Amt für Chancengleichheit	Heidelberg
23.	Ulli	Kowalke	Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen	Hannover
24.	Saskia	Krämer	finep - forum für internationale entwicklung und planung	Esslingen
25.	Sorya	Lippert	Lokale Agenda Stadt Schweinfurt	Schweinfurt
26.	Nadja	Losse	Arbeitsgemeinschaft Eine Welt Landesnetzwerke in D. (agl)	Frankfurt/Main
27.	Jahanshah	Mahdavi Azar	Stadt Vellmar	Vellmar
28.	Paulino José	Miguel	Forum der Kulturen	Stuttgart
29.	Eleni	Mourmouri	Stadt Celle	Celle
30.	Lucía	Muriel	Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e. V. (BER)	Berlin
31.	Ulrike	Neu	Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)	Kiel
32.	Mustapha	Ouertani	agah-Landesausländerbeirat Hessen	Wiesbaden
33.	Cornelia	Petermann	Lokale Agenda 21 Fürstenwalde	Fürstenwalde
34.	Annerose	Poleschner	Migrations- und Integrationsrat Land Brandenburg	Potsdam
35.	Mona	Pursey	Eine Welt Forum Aachen e. V.	Aachen
36.	Anita	Reddy	Engagement global gGmbH	Bonn
37.	Andreas	Rosen	Stiftung Nord-Süd-Brücken	Berlin
38.	Miguel Angel	Dr. Ruiz Martinez	Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen	Leipzig

Teilnehmer/-innenliste (Fortsetzung.)

	Vorname	Nachname	Institution	Ort
39.	Ana-Violeta	Sacaliuc	Stadt Offenbach am Main	Offenbach/Main
40.	Deborah	Schaeffer	Engagement global gGmbH	Bonn
41.	Petra	Schmettow	finep - forum für internationale entwicklung und planung	Esslingen
42.	Fatemeh	Dr. Schmidt	Stadt Bensheim - Ausländerbeirat	Bensheim
43.	Günter	Schwibbe	Stadt Hamm	Hamm
44.	Anna	Seipel	Main-Kinzig-Kreis	Gelnhausen
45.	Christiane	Sticher	Stadt Dortmund	Dortmund
46.	Farkhonde	Taghadossie	Dritte Welt Forum e. V. Hannover	Hannover
47.	Yousif	Toma	HARIKAR-NGO; Dohuk, Kurdistan-Irak	Eschborn
48.	Kifle	Tondo	heart for ethiopia	Wolfenbüttel
49.	Steffen	Trawinski	Stadt Oldenburg - Amt für Wirtschaftsförderung	Oldenburg
50.	Providence	Tuyisabe	Rwandische Diaspora in Deutschland e.V.	München
51.	Jurica	Volarevic	Centrum für Intern. Migration und Entwicklung (CIM)	Frankfurt/Main
52.	Agnes	Weidig	Interkult. Begegnungszentrum für Frauen e.V.	Schweinfurt
53.	Hans	Wiertert-Wehkamp	Institut für soziale Innovation	Solingen
54.	Stefan	Dr. Wilhelmy	Engagement global gGmbH	Bonn
55.	Elmira	Wilms	Ausländerbeirat Wiesbaden, Migra Mundi e.V.	Wiesbaden
56.	Hans-Georg	Woitzik	Landeshauptstadt Kiel	Kiel
57.	Gerd	Zimmermann	Landeshauptstadt Kiel	Kiel

Beispiele guter Praxis

Ziel der Beispiele guter Praxis ist es, anschaulich und übersichtlich Aktivitäten zu interkulturell ausgestalteter Entwicklungspolitik auf lokaler Ebene darzustellen.

Das inhaltliche Spektrum der Beispiele guter Praxis umfasst:

- die Bestandsaufnahme über Akteure / Netzwerke vor Ort
- Vernetzungen (persönlich/Web)
- Aktionen
- Konzepte / Standards
- Treffpunkte
- Qualifizierung / entwicklungspolitische Bildung
- interkulturelle Öffnung / interkultureller Dialog

Die Beispiele guter Praxis gliedern sich anhand folgender Leitfragen:

1. Woher stammte der Impuls für die Aktivität?
2. Wie lautete das Ziel?
3. Was wurde getan?
4. Wer hatte die Initiative und wer war beteiligt?
5. Welche Ressourcen kamen oder kommen zum Einsatz?
6. Welche Faktoren führten und führen zum Erfolg und wie lautet der Ausblick in die Zukunft?
7. Wo kann man sich weiter informieren?

Der Umfang beträgt

- bis zu 2 Druckseiten,
- mit Bildern und/oder pdf-Dokumenten.

Beispiele guter Praxis für interkulturell ausgestaltete Entwicklungspolitik auf lokaler Ebene finden Sie auf der Internetseite der SKEW:

<http://www.service-eine-welt.de/migration>

Wenn Sie selbst ein Beispiel guter Praxis vorschlagen möchten, nehmen Sie bitte Kontakt auf:

stefan.wilhelmy@engagement-global.de

Ihre Vorschläge sind willkommen!

Glossar

AWO	Arbeiterwohlfahrt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CIM	Centrum für Internationale Migration und Entwicklung
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
finep	forum für internationale entwicklung + planung
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (früher GTZ, InWEnt und DED)
HIV	Humanes Immundefizienz Virus
STD	Sexuell übertragbare Krankheiten (Sexually Transmitted Diseases)
ICLEI	Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen
LAGA NRW	Landesintegrationsrat Nordrhein-Westfalen
MDG	Millenium Development Goal (engl.), Milleniumentwicklungsziel
MO	Migrantenorganisationen
NRO	Nichtregierungsorganisation (engl.: Non-Governmental Organization, NGO)
NRW	Nordrhein-Westfalen
SKEW	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt stellt ihre sämtlichen Publikationen und Informationsmaterialien zum kostenfreien Bestellen (sofern noch nicht vergriffen) oder als Download auf ihrer Homepage unter www.service-eine-welt.de für Sie bereit.

Hier finden Sie Verweise auf ausgewählte aktuelle Publikationen.

Dialog Global-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 27: Gutachten zu Migration und kommunaler Entwicklungspolitik 2012. Bonn, Februar 2012
- Nr. 26: Hauptstadt des Fairen Handels 2011. Dokumentation. Bonn, Dezember 2011
- Nr. 25: Vom Süden lernen: Bürgerhaushalte weltweit – eine Einladung zur globalen Kooperation, Studie, Bonn, Dezember 2010
- Nr. 24: Internationaler Kongress zu Modellen des Bürgerhaushalts. Berlin 2010. Dokumentation. Bonn, November 2010
- Nr. 23: Fair Handeln in Kommunen. Ein Praxisleitfaden. Bonn, November 2010.
- Nr. 22: Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene - Ein Praxisleitfaden. Bonn, November 2010.

Material-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 52: Erstes Netzwerktreffen WM Brasilien - Deutschland 2006/2011: Partner für Nachhaltige Stadtentwicklung 5.- 6. Dezember 2011, Bad Breisig
- Nr. 51: Kommunale Dreieckspartnerschaften Erfahrungsbericht und Praxisleitfaden
- Nr. 50: Erstes Netzwerktreffen Deutscher Kommunen mit Partnerschaften in Nordafrika, Februar 2012.
- Nr. 49: Pressespiegel 2011. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2011.

- Nr. 48: Erstes bundesweites Netzwerktreffen Migration und Entwicklung. - Dokumentation. Bonn, Oktober 2011.
- Nr. 47: Workshop „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ – Dokumentation. Bonn, Juni 2011.
- Nr. 46: Siebtes bundesweites Netzwerktreffen Bürgerhaushalt – Sparen mit dem Bürgerhaushalt? Dokumentation vom 2.2.2011. Bonn, Juni 2011.
- Nr. 45: Erste bundesweite Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit Afrika“ in Ludwigsburg 2010 – Dokumentation. Bonn, Juni 2011.
- Nr. 44: Südafrika 2010 – Deutschland 2006: Kommunale Partnerschaft mit Kick! Abschlussevaluierung. Bonn, Februar 2011
- Nr. 24: Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen. Rechtswissenschaftliches Gutachten. Revidierte Neuauflage 2011.

Sonstige Publikationen der Servicestelle:

- Unsere Strategie. Bonn 2010.
- Über Uns. Kurzprofil der Servicestelle, Bonn 2011. [Deutsch, Englisch, Französisch]
- Herausforderung Klimawandel. 11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Bonn 2009.
- Erklärung von München. Schlusserklärung der 11. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Verabschiedet München, Juni 2009 (Deutsch/Englisch/Französisch)
- Studie: Kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland. Studie zum entwicklungspolitischen Engagement deutscher Städte, Gemeinden und Landkreise. In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik. Bonn, 2009.

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen *****Eine-Welt-Nachrichten***** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auf unserer Homepage unter www.service-eine-welt.de.

SERVICESTELLE

KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Engagement Global gGmbH,
Service für Entwicklungsinitiativen
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
Tulpenfeld 7, 53113 Bonn • 0228/20717-0

Eine Welt beginnt vor Ort

Das Leben der Menschen in unserer Einen Welt ist in vielfältiger Weise miteinander verbunden. Voneinander lernen, miteinander Lösungen suchen, gemeinsame Wege gehen – das sind die Erfordernisse unserer Zeit, um global nachhaltige Entwicklung zu fördern. Ihre Entscheidungen und Ihr Engagement als Kommune wirken sich auch auf das Leben anderenorts aus. Ihre gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Zukunft wird durch Ihr entwicklungspolitisches Engagement vielfältiger, ideenreicher und erfolgreicher.

Sie wollen Schritt halten mit den globalen Herausforderungen und gleichzeitig zur Entwicklung lebenswerter Bedingungen auch in anderen Teilen der Welt beitragen? Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt steht Ihnen als Partner zu allen Fragen kommunaler Entwicklungspolitik zur Seite. Wir stehen für Erfahrung, Kompetenz, erfolgreiche Projekte, nachhaltige Ergebnisse und umfangreiche Informationen.

Schärfen Sie das internationale Profil Ihrer Kommune. Erwerben Sie interkulturelle Kompetenz. Engagieren Sie sich.

Wir sind

als Teil der Engagement Global gGmbH:

- Kompetenzzentrum und Serviceeinrichtung für entwicklungspolitisch interessierte Kommunen in Deutschland,
- Partner für kommunale Entwicklungspolitik zur Erreichung internationaler Entwicklungsziele und einer nachhaltigen und partizipativen Stadtentwicklung – hier und bei den Partner im Süden,
- Förderer des Austausches von internationalem Know-how mit Kommunalexperten in Entwicklungs- und Schwellenländern,
- Experten für die Qualifizierung von kommunalen Projekt- und Städtepartnerschaften,
- Berater für wirkungsvolle Informations- und Bildungsarbeit deutscher Kommunen.

Wir arbeiten

im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an kommunalen Zukunftsthemen:

- Deshalb helfen wir kommunale Partnerschaften mit Entwicklungs- und Schwellenländern auf- und auszubauen, aktuell mit den Schwerpunkten: Klima, Bürgerhaushalt, nachhaltige Stadtentwicklung.
- Deshalb unterstützen wir die Vernetzung von Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene und stärken kommunale Entwicklungspolitik durch die Einbeziehung von Migrantinnen und Migranten.
- Deshalb fördern wir ein Faires Beschaffungswesen als kommunalen Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels.

Wir bieten

- Veranstaltungen wie Workshops, Tagungen und Konferenzen die Betreuung und Unterstützung themenbezogener Netzwerke,
- den Wettbewerb „Hauptstadt des fairen Handels“,
- persönliche, kostenlose Beratung, auch bei Ihnen vor Ort,
- einen Online-Finanzierungsratgeber,
- umfangreiche Publikationsreihen, Studien und Recherchen zu aktuellen Themen der entwicklungspolitisch relevanten kommunalen Handlungsfelder, eine umfangreiche Homepage www.service-eine-welt.de und Internetportale, beispielsweise www.buergerhaushalt.org,
- den monatlichen Newsletter „Eine Welt Nachrichten“,
- Beratung für Kommunen zu den Angeboten der Engagement Global gGmbH.


Sie haben Ideen? Wir helfen Ihnen, diese umzusetzen.

Sie suchen Lösungen? Wir finden mit Ihnen partnerschaftlich das Ziel.

Kommunales entwicklungspolitisches Engagement heißt verantwortungsbewusst und nachhaltige die Zukunft in der Einen Welt zu gestalten. Seien Sie dabei!



EINE WELT.
ONE WORLD.
UN SEUL MONDE.
BONN.

 Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

Deutscher
Städtetag

 Deutscher
Städte- und Gemeindebund

 DEUTSCHER
LANDKREISTAG

 Rat der Gemeinden und Regionen Europas
Deutsche Sektion

VENRO
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-
ORGANISATIONEN e.V.

 dbb
beamtenbund
und tarifunion

 UNESCO
Deutsche UNESCO-Kommission e.V.

 Auswärtiges Amt

 Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

 DGB

DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN

d.i.e. 
Deutsches Institut für
Entwicklungspolitik German Development
Institute

agl 

giz 



Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein.

Unter Mitwirkung: Land Mecklenburg-Vorpommern, Stadt Bonn, Rat für Nachhaltige Entwicklung, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag, Deutsche Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., Deutscher Beamtenbund, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., Auswärtiges Amt, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Deutscher Gewerkschaftsbund, Diözesanrat der Katholischen Kirche, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke e.V. und die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.